

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Vfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Vfa. Aufschlaggebühr. Preis der Einzelnummer 10 Vfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Vertriebspreis: Nagold 428 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Beile oder deren Raum 8 Vfa. Stellengefährte, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Vfa., Text 24 Vfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 2

Samstag, den 3. Januar 1942

116. Jahrgang

Neue stolze Waffentat unseres japanischen Verbündeten

Manila wurde besetzt

Bedrohliche Lage von Singapur — Feindliche Verteidigungslinien durchbrochen — Japaner über die Grenze Selangors vorgezogen

DNB Stockholm, 2. Jan. Der Neuporker Nachrichtendienst veröffentlicht eine Sondermeldung, in der es heißt, daß Nachrichten aus Washington zufolge die Japaner in Manila einmarschierten.

Manila ist die Hauptstadt der größten Philippineninsel Luzon. Damit ist der größte und wichtigste Stützpunkt der Ver. Staaten im Westpazifik in der Hand der Japaner. Der japanische Einmarsch in Manila bedeutet einen nicht wiederzuerwartenden Schlag gegen die Ver. Staaten und England. Von den Stützpunkten der Nordamerikaner und Engländer ist nun nur noch Singapur übrig, dessen Schicksal aber auch bald besiegelt sein wird.

DNB Tokio, 2. Januar. Die feindlichen Verteidigungslinien in Mittel-Malaya sind bereits durchbrochen und alle Anzeichen gegeben, daß Singapur bald das Schicksal Hongkongs teilen wird, verlässt aus Versehen, die von der Malaya-Front in Tokio eintrafen. Wie militärische Kreise bemerken, besteht die sogenannte Roppanlinie nicht mehr. Nachdem die Japaner die Höhenstellungen bei Ipoh im Sultanat Perak überwunden haben, wurden die aus Indern, Australiern und Engländern zusammengesetzten Verbände in das Sultanat Selangor abgedrängt. Fast zu gleicher Zeit erreichten die an der Dinküste vordringenden Japaner im Sultanat Pahang die wichtige Schlüsselstellung Kwantan, die in den letzten Tagen bereits harten Luftangriffen ausgesetzt war.

DNB Tokio, 2. Jan. Donnerstagsmorgen durchbrachen die in Mittel-Malaya südwärts vordringenden japanischen Schmelzen Truppen die britischen Verteidigungslinien. Die Grenze des Staates Selangor wurde bereits überschritten.

Australische Niederlage auf Malaya

Tokio, 2. Jan. (Dad.) Nachrichten von der Malaya-Front zufolge erlitten die australischen Truppen unter dem Befehl des Generalleutnants Bennett an einer ungenannten Stelle der Kampffront eine schwere Niederlage. Es handelt sich hierbei, wie Domei ergänzend meldet, nach der Vernichtung der 11. britischen Division im Perak-Gebiet um die härteste mechanisierte Einheit, die dem Feind noch verblieben war. Damit habe die Kampftruppe des Feindes eine um so größere Erschütterung erfahren, als mechanisierte Truppen gerade in Südmalaya, wo günstige Straßenverhältnisse vorliegen, eine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermögen.

Aus Melbourne wird gemeldet, daß sich die britischen Streitkräfte in Britisch-Borneo vollkommen aus Sarawak zurückgezogen haben und nach Niederländisch-Borneo geflohen sind. Die Einnahme von Sarawak durch japanische Landungstruppen hat eines der ergiebigen Petroleumgebiete der Welt in japanische Hände gebracht.

Tschangtscha erneut besetzt

Schanghai, 2. Jan. (Dad.) Japanische Truppen sind am Donnerstag in die Stadt Tschangtscha in der Provinz Hunan eingedrungen. Die völlige Besetzung der Stadt wird erwartet. Während des achtstägigen Vorstoßes nach Süden aus den Stellungen südlich Yochow, in die die Japaner nach der ersten Einnahme Tschangtschas im Dezember zurückgezogen waren, sind sie kaum auf Widerstand gestoßen. Die nördlich Tschangtscha konzentrierten Tschungling-Truppen wichen dem Kampf aus.

Die Schlacht von Hawaii

Verlauf des fähnen Angriffs auf Pearl Harbour
Tokio, 2. Jan. (Dad.) „Angriff auf Oahu! Endlich war der Befehl gekommen. Ungeheure Spannung herrschte unter den Offizieren und Mannschaften unseres Flugzeugträgers“, so beginnt der Kommandeur des japanischen Luftgeschwaders, das den Angriff auf Pearl Harbour durchführte, nach seiner Rückkehr nach Tokio seinen Bericht.

„Am Flaggschiff geht die Siegesfahne des Admirals Heihachiro Togo hoch, die gleiche Fahne, die auf seinem Schlachtschiff wehte, als im Kampf im Japanischen Meer die russische Flotte vernichtet wurde. Sie rief uns den Befehl des verehrten Admirals in die Erinnerung zurück, den er zu Beginn dieses Kampfes gab und der lautete: Das Schicksal unseres Empires hängt von dieser Schlacht ab! Männer, kämpft mit all Eurem Einsatz!“

Es ist eine bekannte Tatsache, so führt der Geschwaderkommandeur in seiner Schilderung des Angriffsvorganges auf Oahu fort, daß in der Südfsee selbst bei schlechtem Wetter immer noch die Möglichkeit besteht, 30 bis 50 Seemeilen weit zu sehen. So besteht also auch die Gefahr, daß wir vor dem Eintreffen des ersten Geschwaders über Hawaii von den dortigen 1000 Meter hohen Bergen aus lange vor der Ankunft bemerkt werden. Doch nichts erfolgte.

Schon sind wir über Oahu. Die geschlossenen Formationen erhalten den Befehl, auseinanderzuziehen und die jeweils festgelegten Ziele planmäßig anzustreifen. Unter uns liegt jetzt die USL-Pazifikflotte.

Die Maschinen legen zum Startflieg an. Zwei Torpedos werden abgeschossen. An einem Schlachtschiff springt eine hohe Wasserfäule auf, während ein zweites Schiff einen direkten Treffer erhält. Weitere Torpedos folgen. Die Luft erzittert unter den

schweren Angriffen. Schiffsteile und Splinter werden aufgewirbelt.

Dieser Angriff dauert drei bis vier Minuten. Weder feindliche Maschinen tauchen auf, noch erhalten wir Abwehrfeuer. Hawaii scheint zu schlafen.

Über dem Flugfeld werfen nun unsere Bomber ihre schweren Lasten ab, die das Kollekt ebenso wie die dort stationierten stehenden Maschinen und Hallenanlagen in ein riesiges Meer von Feuer und Rauch hüllen. Jetzt beginnen vereinzelt Fluggeschiffe mit ihrem Abwehrfeuer, das jedoch vermutlich infolge großer Nervosität vorläufig noch völlig ungenau liegt. Ich gebe Befehl zu neuem Bombenangriff auf die feindlichen Schiffe. Eine Bombe trifft das Schiffsmagazin und läßt das Schlachtschiff auseinanderbersten. Der Lauf aus und bedeckt weiterhin das Wasser mit einer dicken schwarzen Schicht. Das Schlachtschiff war vom Arizona-Typ, und meine Kameraden brechen in „Bonjai“-Rufe aus. Das Abwehrfeuer liegt inzwischen genauer. Eine Maschine unserer Formation wird getroffen, und ich bemerke, wie der Tank ausläuft. Trotzdem folgen uns auch diese Kameraden, die offenbar die Maschine erst nach erfolgtem Bombenangriff aufgeben wollen. Ich sunke die Maschine um einen Bericht an und erhalte die Antwort, daß nur der Kesselraum getroffen worden ist. Obgleich ich weiß, daß diese Auskunft falsch ist, erfüllt mich die Reibhaftigkeit der Kameraden mit großer Bewunderung. Unsere Sturzbomber haben inzwischen weitere schwere Zerstörungen auf dem Wheeler-Flugplatz anrichtet, der auch von uns erneut angegriffen wird.

Wieder kehren wir zurück über Pearl Harbour und nehmen als Angriffsziel zwei nebeneinanderliegende Schlachtschiffe. Da der Hafen keine Möglichkeit für einen Angriff in geschlossener Formation bot, mußten die Maschinen zu Einzelangriffen übergehen. Ich bemerkte, wie zwei Schlachtschiffe sanken. Nach ein drittes Schiff legte sich auf die Seite und versank langsam in den Fluten. Dieser Angriff dauerte 20 oder vielleicht 40 Minuten.

Die Maschinen sammelten sich nunmehr zur Rückkehr zu ihrem Flugzeugträger, da bereits eine zweite Formation von dort zu einem weiteren Angriff auf Oahu startete. Wir wußten, daß die Erfüllung ihrer Aufgabe, nämlich die Vernichtung der noch ver-

bliebenen Schiffe nicht so leicht sein würde, da inzwischen das Abwehrfeuer des Feindes an Stärke zugenommen hatte und die Fluggeschiffe jetzt auf die Angreifer eingeschossen waren. Als wir abdrehten, blieb Oahu hinter uns in ein unruhiges Flammenmeer und Rauchschwaben eingehüllt liegen.

Wie die USL-Pazifikflotte vernichtet wurde

Ergebnisbericht eines japanischen Fliegermajors
Tokio, 2. Jan. (Dad.) Über den glänzenden Angriff auf Pearl Harbour am 8. Dezember um 7.12 Uhr morgens schreibt ein unbekannter Fliegermajor und gibt zum ersten Male Einzelheiten über diese historische Tat.

Die für den Angriff ausgereichten Flugzeuge starteten bei starkem Nordostwind am Mittwochabend von ihrem Flugzeugträger, während dicke Wolken den Himmel in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern bedeckten. Als die Oahu-Insel schließlich in Sicht war, war keine einzige Rauchfäule von den feindlichen Kriegsschiffen zu entdecken, obwohl die gesamte Pazifikflotte dort in einer doppelten Reihe vor Anker lag. Durch den Angriff wurde der Feind vollkommen überrascht mit der Folge, daß während der ersten Angriffswelle, die nur fünf bis sechs Minuten dauerte, überhaupt keine Gegenwirkung zu verzeichnen war.

Die gesamte Formation stürzte herunter auf die schlafenden Kriegsschiffe, als ob sie nur ein einziges Flugzeug wäre, und ließen einen Torpedo nach dem anderen fallen, wodurch furchtbare Zerstörungen angerichtet wurden. Keinerseits starke Luftströmungen behinderten das genaue Zielen, trotzdem gelang es den gut ausgebildeten Fliegern, ihre Schiffe mit unerschütterlicher Sicherheit anzubringen, indem sie ihre Torpedos aus einer Höhe von 200 bis 300 Metern fallen ließen. Später traten die amerikanischen Flakbatterien in Aktion. Die Japaner lehten jedoch ihre Sturzflüge mit unerringender Intensität fort. Der Fliegermajor wendete sich sodann nach dem Wheeler-Flugplatz, wo er bereits 200 Kameraden — Kampfbomber — vorfand, die den Flugplatz, die Hangars und die Flugzeuge mit ihren Bomben in Stücke warfen. Die feindlichen Flugzeuge auf dem Felde wurden vollkommen vernichtet, da sie infolge der Schnelligkeit des japanischen Angriffes keine Zeit hatten, sich vom Boden zu erheben.

Als der Angriff beendet war, konnte der Fliegermajor ein Schlachtschiff sehen, das in der Mitte auseinandergebrochen war, ferner zwei weitere, die rasch im Sinken begriffen waren, und drei, die in Brand standen, sowie auch noch andere Kriegsschiffe, die eines nach dem anderen bei der Oahu-Insel zerstört worden waren. Als die erste Gruppe von Flugzeugen wieder zurückkehrte, sah die Sonne über dem zerstörten Pearl Harbour. Bei der Rückkehr des Fliegermajors startete eine andere Gruppe, um die Angriffe fortzusetzen.

An der Ostfront weitere Erfolge

Hektige Angriffe unserer Luftwaffe auf die Entladeanlagen des Hafens Feodosia — Auch Kriegsschiffe schwer getroffen — Gegenangriff trotz großer Kälte

DNB Berlin, 2. Jan. Die Entladeanlagen des Hafens Feodosia auf der Krim waren gestern und vorgestern das Ziel heftiger Angriffe deutscher Kampfflugzeuge. Mit starken Kräften wurden Truppenanlagerungen und ausgeladene Fahrzeuge auf den Kais mit Bomben belegt und mit Nordmassen beschossen. In Brandstiftungen und Munitionslagern wurden zahlreiche Explosionen und Brände verursacht. Mehrere Angriffswellen richteten sich gegen Kriegsschiffe und Transporter der Sowjetunion. Dabei fielen den deutschen Bomben ein Kriegsschiff von etwa 2000 Tonnen, drei Transporter von zusammen 11 000 BRT, und ein mittlerer Frachter zum Opfer. Außer diesen versenkten oder durch Brand völlig zerstörten Fahrzeugen erlitten ein Transporter von 8000 BRT, und drei andere Einheiten schwere Beschädigungen durch antiliegende Treffer.

DNB Berlin, 2. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront brachen Truppen einer deutschen Infanterie-Division am 1. Jan. einen feindlichen Angriff zum Sieben. Ungeachtet der eifrigen Kälte und der Schneehürde, die die Sicht und das Vordringen erschweren, gingen die Infanteristen darauf zum Gegenstoß über. Im Verlauf der harten Kämpfe gelang es einem Regiment dieser Division, eine von härteren bolschewistischen Einheiten besetzte Ortschaft und mehrere südlich davon gelegene Höhen zu nehmen.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Nachhaltige Zerstörungsangriffe der Luftwaffe gegen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets — Empfindliche Verluste der bei Agedabia zurückgeworfenen Briten durch deutsche Kampffliegerverbände

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. Jan.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten setzte der Feind keine Angriffe an zahlreichen Stellen fort. Einzelne Einbruchstellen wurden abgeriegelt, andere im Gegenstoß besetzt.

Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres und führte nachhaltige Zerstörungsangriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände bekämpften auch gestern die bei Feodosija aus der Krim gelandeten feindlichen Kräfte sowie die Halenanlagen. Ein Handelsschiff mittlerer Größe und ein kleines Kriegsschiff wurden versenkt, drei größere Frachter in Brand geworfen und vier Transporter immer beschädigt.

In Nordafrika fanden auf der Erde keine größeren Kampfhandlungen statt. Die bei Agedabia zurückgeworfenen Briten wurden von starken deutschen Kampffliegerverbänden angegriffen und erlitten empfindliche Verluste.

Die rollenden Luftangriffe gegen Flugplätze auf der Insel Malta wurden erfolgreich fortgesetzt.

In der Zeit vom 24. bis 31. Dezember verlor die britische Luftwaffe 58 Flugzeuge, davon 33 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

Mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Schulz, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 47. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Major Hoffmann-Schönborn, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung, als 49. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Oberst Eibl, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, als 50. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Kapitänleutnant Lehmann-Willebrandt, Kommandant eines Unterseebootes, als 51. Soldaten der deutschen Wehrmacht und Major Weich, Kommandeur einer Schlachtgruppe, als 52. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Befehlshaber erhielten folgendes Telegramm des Führers: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“
Ferner verlieh der Führer dem im Osten gefallenen Major Dr. Elinger, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, als 48. Soldaten der deutschen Wehrmacht nachträglich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 2. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Hammer, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Buchner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Schuenemann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Weigel, in einem Infanterie-Regiment und Obergefreiter Grueb, in einem Gebirgsjäger-Regiment.



Harte Nahkämpfe im Osten

DNB Berlin, 2. Jan. Im Nordabschnitt der Ostfront überboten deutsche Truppen am 1. Januar das Gelände von einblühenden Teichen, die an mehreren Stellen in die deutschen Linien eingedrungen waren. Die Bolschewisten wurden in hartem Nahkampf geworfen. Eine Feindgruppe, die im Dunkel der Nacht versucht hatte, einen Fing zu überschreiten, wurde zerstreut und zum Teil vernichtet.

Mehrere von den Bolschewisten benutzte Eisenbahnlinien im Nordteil der Ostfront erhielten gestern bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge durch große Bombentreffer an mehreren Stellen Unterbrechung. Ein Zug, der mit gefüllten Betriebsstoffwaggons in Richtung Front fuhr, wurde durch Bombentreffer zerstört. Auf den Straßen südlich des Ladogasees wurden mehrere feindliche Kolonnen überfallen, mit Bomben belegt und mit Bordwaffen beschossen. Dabei wurden zahlreiche Fahrzeuge und umfangreiches Kriegsmaterial vernichtet. Deutsche Jäger stellten über verschiedenen Räumen bolschewistische Bombenflugzeuge zum Kampf und schossen 13 feindliche Maschinen ab.

Die schweren Kämpfe im mittleren Frontabschnitt hielten trotz der Unbilden des Wetters auch zu Beginn des neuen Jahres an. In der Mitte der Ostfront wurden harte Gefechte mit angreifenden Bolschewisten zu bestehen. Mit Entschlossenheit und in ausdauerndem Einsatz schlugen sie mehrere Bataillone des Gegners zurück. Selbst in der Nacht zum 1. Januar wurde ohne Unterbrechung und mit Erbitterung gekämpft. In wechsellosem Ringen wurden die Angriffe zum Stehen gebracht und an einigen Stellen von unseren Soldaten durch Gegenangriffe erwidert. Die Kämpfe, in deren Verlauf es gelang, Teilen des Feindes den Weg zu verlegen, halten noch an.

Steffige nächtliche Kämpfe entbrannten am 2. Januar gegen 1 Uhr um einen von den deutschen Truppen verteidigten Brückenkopf im Süden der Ostfront. Der Feind griff in Stärke von etwa 1000 Mann an und versuchte vergeblich durch seine aus mehreren Richtungen geführten Vorstöße, die deutschen Stellungen zu erschüttern. In harten Nahkämpfen wurden die einzelnen Angriffswellen zurückgewiesen. Ein schwächerer feindlicher Vorstoß, den die Bolschewisten nördlich dieses Brückenkopfes unternahmen, wurde ebenfalls im Nahkampf abge schlagen. Ein feindlicher Panzerzug wurde durch Artillerie des deutschen Heeres erfolgreich bekämpft.

Die deutsche Luftwaffe setzte in der Nacht zum 2. Januar ihre Angriffe auf weite feindliche Fronträume fort. Die Festung Sewastopol wurde bombardiert und die Ausladungen der Bolschewisten bei Jeddofia auch während der Nacht wirkungsvoll geschädigt. Außer mehreren Einsätzen gegen den Teil dicht belegte Raubschiffstrahen im rückwärtigen Gebiet des Feindes flogen einige Kampfflugzeuge auch einen nächtlichen Angriff gegen freilegende Ziele in Moskau.

Obwohl die Kälte an der finnischen Front weiter anstieg, unternahmen die Bolschewisten am 31. Dezember mehrere Angriffe, die jedoch unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden konnten. Finnische Marine- und Küstenabwehrkräfte gingen gegen eine Insel in der nordöstlichen Bucht des Onega-sees vor und vertrieben dort den Gegner, der sich zeitweilig wieder in den Besitz der Insel gesetzt hatte.

Erfolgreicher Feuerkampf mit schweren Sowjetpanzerkampfwagen

Einen heftigen Feuerkampf mit schweren Sowjetpanzerkampfwagen hatte vor einigen Tagen die Besetzung eines deutschen Panzerabwehrgebiets in der Mitte der Ostfront zu bestehen. In vorderster Linie als Sicherung eingesetzt, mußten die Panzerjäger mit ihrem Geschütz den Kampf mit mehreren plötzlich vordringenden bolschewistischen Panzern aufnehmen. Die Angreifer wurden bis auf einen schweren Panzerkampfwagen zurückgeschlagen, der sich der Geschützstellung heftig fernab näherte, so daß der Bede- und Richtanleiter schwer verwundet wurde und ausfiel. Der auf sich allein angewiesene Geschützführer gab aber den Kampf nicht auf. Als der Panzerkampfwagen bis auf zehn Meter herangekommen war, sprang er schnell in ein neben dem Geschütz ausgehobenes Deckungsgloch, um dann das Geschütz weiter zu bedienen, sobald der Panzer vorbeigerollt war. Durch dieses Manöver gelang es dem Unteroffizier, dem schweren Panzerkoloss mehrere Treffer beizubringen, so daß er brennend liegen blieb.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im mittleren Frontabschnitt

Die in schweren Kämpfen lebenden Truppen des Heeres erhielten auch gestern im mittleren Teil der Ostfront wertvolle Unterstützung durch das Eingreifen harter Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen. In harten und vielfach wiederholten Tiefangriffen liehen die deutschen Flieger auf die bolschewistischen Truppen und Fahrzeugkolonnen herab. Allein in einem Kampfabschnitt wurden 100 Fahrzeuge des Feindes vernichtet und durch tief fliegende Jagdflugzeuge über 200 Pferde getötet. Auch nördlich dieses Frontabschnittes wurden dem Gegner schwere Verluste an Menschen und Gerät zugefügt. Mehrere Geschütze wurden außer Gefecht gesetzt und eine ganze Munitionskolonne durch Bombentreffer in die Luft gesprengt oder in Brand geworfen.

Finnen besiegten die Insel Someri

DNB Helsinki, 2. Jan. Durch Aktionen der finnischen Seestreitkräfte wurde die Insel Someri im südlichen Teil des Finnischen Meerbusens besetzt. Diese Insel wurde von den Sowjets während des Winterkrieges als Ausgangspunkt zum Angriff gegen die schwedische Küste benutzt. Die Gebäude der Insel sind zum größten Teil unversehrt geblieben. Die finnischen Luftstreitkräfte haben die Kurmanbahn erfolgreich bombardiert und Bombentreffer mit schweren Bomben auf die Schienenanlagen erzielt. Die Bodenabwehr hat auf der festsitzenden Landzunge ein feindliches Jagdflugzeug zum Absturz gebracht.

Verräter der Zivilisation

Enttückung der ungarischen Presse über den Plan Churchills
DNB Budapest, 1. Jan. Das von Eden in Moskau abgegebene Versprechen, Europa als Belohnung für den von England geforderten Blutzoll dem Bolschewismus auszuliefern, hat auch in Ungarn tiefe Enttückung hervorgerufen. Verräter der Zivilisation nennt „Fügellenek“ in seiner Neujahrsummer die Engländer und schreibt, nach zweijährigem Herumsitzen hätte England endlich deutlich seine wahren Kriegsziele genannt. Der beispiellose Jenseitismus, mit dem Churchill die europäische Kultur und Zivilisation dem bolschewistischen Heuler überantworten wollte, erschrecke Ungarn nicht; denn England hatte für immer das Recht verloren, sich zu den Kulturvölkern rechnen zu können. „Uj Magyarok“ findet es als kennzeichnend für die Verlogenheit des angelsächsischen Pharisäertums, daß die beiden Weltmächte, die behaupten, für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Völker Krieg zu führen, Europa dem Bolschewismus auszuliefern wollten. „Ein Glück, daß Churchills gemeiner Plan“, so schreibt die Zeitung, „nicht mehr ist als nur ein Plan, zu dessen Verwirklichung ein Sieg die Voraussetzung sei, den zu erringen die Demokratie allerdings nicht die geringste Aussicht hätte.“

Kriegspläne Roosevelts erneut bestätigt

Wigs, 2. Jan. Der Washingtoner Vertreter der argentinischen Zeitung „Nacion“, Orly Schague, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Buch des ehemaligen U.S.A.-Botschafters in der Sowjetunion, Joseph Davies: „Mission in Moskau“. Der im Jahre 1938 abberufene Botschafter erklärte darin, nach Orly Schague, bezeichnenderweise, daß er sich bereits 1937/38 um ein Militärbündnis zwischen den Demokraten und Bolschewisten bemüht habe, um Deutschland entgegenzutreten. Hiermit wird erneut bestätigt, daß Roosevelts Kriegspläne gegen das deutsche Volk von langer Hand vorbereitet waren.

Plutokratie Rechnungen und Gegenrechnungen

Berlin, 2. Jan. Bei allen Freundschafts- und Gebundenheiten nach außen hin ist es eine der Spielregeln der englischsprachigen Plutokratie, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um sich so nebenher gegenseitig über die Ohren zu häuten. Roosevelt benutzte seine sogenannten Hilfsaktionen für England dazu, um Zug um Zug Eckpunkte des britischen Empires, die für die U.S.A. strategisch wichtig sind, zu besetzen. Den Ausverkauf des britischen Empires, der auf diese Weise begann, versuchte Churchill dadurch weit zu machen, daß er sich auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes möglichst viele Güter aller Art von Amerika liefern ließ, wobei er offensichtlich gar nicht daran denkt, die Wechsel auf diese „gepachteten und ausgeliehenen“ Waren und Güter jemals einzulösen. Die Konferenz in Washington wird von der englischen Presse zum Anlaß genommen, um darauf hinzuweisen, daß die auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes gelieferten Waren nicht nur den Engländern zugute kämen, sondern daß sie in dem gemeinsamen englisch-amerikanischen Krieg in einem viel größeren Maße als die Bezeichnung „Pacht- und Leihgesetz“ nicht mehr zeitgemäß sei und allmählich aussterben müßte. Diese Bezeichnung müßte durch die Worte „Leihen und Verwenden“ ersetzt werden. Die Zeitung spricht die Hoffnung aus, daß die gegenwärtigen Diskussionen in Washington in erster Linie hierüber Klarheit schaffen sollten.

Roosevelt hat diese englischen Kommentare zum Anlaß genommen, um auf der Pressekonferenz in Washington zu erklären, daß über das Pacht- und Leihprogramm in den letzten Wochen überhaupt nicht diskutiert worden sei. Damit will er zweifellos andeuten, daß den U.S.A. mindestens im Augenblick eine anders gerichtete Auslegung der „Lend-and-Lease-Bill“ nicht einfallen wird. Es darf angenommen werden, daß auch in dieser Hinsicht zwischen Washington und Ottawa bereits ein stillschweigendes Übereinkommen besteht. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß ausgerechnet in dem Augenblick, wo Churchill vor einem fanatischen Forum die Kriegsangelegenheiten dieses Dominions preisgibt, ein Sprecher der fanatischen Regierung jene englischen Zwischengedächtnisse demontiert, die besagen, daß Kanada bereit sei, Englands Kriegsschulden, die bis heute schon 1,5 Milliarden Dollar betragen, abzuschreiben. Churchills Kalkulation, einen Teil seiner Unsummen, die der englische Krieg verschlingt, in einem großen finanziellen Schmelztiegel Englands und Amerikas verschwinden zu lassen, d. h. vor allem auch den amerikanischen Bürger den Krieg der Londoner City mitbezahlen zu lassen, scheint also vorläufig nicht auszugehen. Denn Plutokratie verliert zu rechnen, sowohl diesseits als auch jenseits des Atlantik.

Zersprengter Blockadering

Vor dem Ausbruch des militärischen Krieges im pazifischen Raum hatten die angelsächsischen Mächte schon jahrelang einen erbitterten Wirtschaftskrieg gegen Japan geführt. Es ging dabei in der Hauptsache um die Rohstoffe, die sich in den Räumen befinden, von denen Japan ferngehalten werden sollte. Die japanische Wirtschaft ist in hohem Maß von der Rohstoffzufuhr abhängig, weil Japan als Industrie- und Handelsland nicht besonders reich an eigenen Rohstoffquellen ist. Einen Teil des Bedarfs hat Japan durch die Umstellung der inneren Wirtschaft und durch die industrielle Erschließung Mandchuriens ausgeglichen. Darüber hinaus war Japan aber auf die Erschließung weiterer Rohstoffgebiete angewiesen, und hier setzte die Errichtung des anglo-amerikanischen Blockaderinges ein.

Die Weltversorgung an Kopal wird zu fast 96 Prozent auf den Philippinen, in Niederländisch-Indien, in Britisch-Malaya und auf Neu-Guinea gewonnen. Beim Kautschuk entfallen auf Britisch-Malaya, Niederländisch-Indien, Französisch-Indochina, Thailand und Britisch-Borneo fast 90 Prozent. Von der in Ostafrika gewonnenen Braunkohle, die zwar nur zwei Prozent der Weltproduktion umfaßt, werden 85 Prozent in Australien, Neuseeland, Niederländisch-Indien und Britisch-Malaya gefördert. Etwa 46 Prozent aller Zinnminerale der Welt liefern Britisch-Malaya

Letzte Nachrichten

In Berlin in drei Tagen:

32 Waggons voll Winterjachen verladen

DNB Berlin, 3. Jan. Seit Silvester werden die Spenden aus der Woll-, Pelz- und Winterjachen-Sammlung für die Ostfront auf hohen Berliner Güterbahnhöfen in dort bereitgestellten Waggons verladen. Täglich fahren Wehrmachtswaggons die großen Ladungen von den 33 Hauptammelstellen zu den bereitstehenden Eisenbahnwaggons. So sind in drei Tagen 32 Waggons fertig geladen, geschlossen und auf den Weg geschickt worden.

Große Explosion auf Malta nach Luftangriff

DNB Berlin, 3. Jan. Die deutsche Luftwaffe setzte in der Nacht zum 2. 1. ihre Angriffe gegen Flugplätze und Häfen auf der Insel Malta mit gutem Erfolg fort. Neben zahlreichen Einschlägen in verschiedenen strategisch wichtigen Objekten wurde an einer Stelle eine große Explosion beobachtet, die einen anhaltenden umfangreichen Brand auslöste.

Inseln unter dem Terror der britisch-nordamerikanischen Besatzungstruppen

DNB Berlin, 3. Jan. Die isländischen Behörden haben neuerdings folgende bezweifelnde Maßnahmen getroffen: Die Ernennung eines Ausschusses zur Überprüfung des Einflusses der fremden Soldaten auf die Volksgesundheit; die Unbearbeitung eines Gesetzes über die Entartung der weiblichen Jugend aus Neufundland und anderen, den Besatzungstruppen zugänglichen Hafenorten; ferner wird die Aufstellung eines aus Frauen bestehenden Polizeikörpers zur Überwachung der Beziehungen zwischen den Soldaten der englisch-nordamerikanischen Besatzungstruppen und den Isländerinnen geplant.

Die isländischen Maßnahmen sind ein deutliches Zeichen dafür, welche außerordentlich ersten Gefahren die isländischen Behörden für die Gesundheit und die Moral der Bevölkerung Islands durch englische und nordamerikanische Truppen sehen.

Die Stilkäufer im Felde brauchen eure Bretter und Stiefel für den Winterkampf!

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitere heftige Kämpfe bei Bardia

DNB Rom, 2. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Keine Ereignisse von Bedeutung bei Agadabia. Verbände der Luftwaffe griffen erfolgreich die in den vorangehenden Tagen geschlagenen feindlichen Streitkräfte an, die nach Nordosten zurückwichen.

Die heftigen Kämpfe bei Bardia gehen weiter. Ein feindlicher Schiffsverband hat seine Beschießung gegen Bardia erneuert.

Artilleriefener im Gebiet von Sollum-Malfaya

Ein auf Alarm hin bei Tripolis gestartetes Jagdflugzeug schloß zwei feindliche Flugzeuge vom Typus Beaufighter ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge kürzten nach Triestressen östlich von Agadabia ab.

Durch feindliche Einschläge wurden Schäden an Gebäuden in Mizurata und Mellaha (Tripolis) angerichtet; zwei Opfer unter der Bevölkerung.

Verbände der deutschen Luftwaffe bombardierten bei Tag und Nacht die Insel Malta und es wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Japan und Niederländisch-Indien. Bei den Wolframminen, die aus Burma, Britisch-Malaya, Australien, Französisch-Indochina kommen, liegt das Prozentverhältnis ähnlich. Ob man nun Welle, Reis, Blei, Phosphat, Soja, Kakao, Weizen, Kaffee, Bauxit, Kohöl, Kobalt, Manganerze, Kalkstein, Antimon oder Kupfer nimmt; die rund um Japan liegenden Gebiete sind reich an all diesen Rohstoffen, aber die unter der englischen und amerikanischen Herrschaft stehenden Gebiete waren den Japanern verweigert, und daraus ergaben sich naturgemäß sehr heftige Spannungen.

Der europäische Krieg hatte die wirtschaftlichen Verhältnisse Ostafrikas außerordentlich kompliziert. Die reichen Kolonien hatten Schwierigkeiten beim Export; die Rohstoffe lagen auf Stapeln und durften nicht an Japan geliefert werden. Durch die überrollenden militärischen Schläge der Japaner sind England und Amerika daran gehindert, ihre eigenen bisher ungeführten Rohstoffbestände — die allerdings durch die Schiffraumknappheit vermindert wurden, aufrecht zu erhalten. In den von den Japanern besetzten Gebieten sind also Rohstoffmengen in erheblichem Umfang sofort greifbar, und das trägt sehr stark zur Hebung der japanischen Wehrwirtschaft bei.

Das Ziel Japans war nie auf die politische Beeinflussung der ostafrikanischen Rohstoffländer gerichtet; es wurde nur nach einer wirtschafts-, handels- und verkehrspolitischen Zusammenarbeit unter möglicher Befreiung aller Souveränitäten gestrebt. Es hatte sich allgemein die Erkenntnis verbreitet, daß die Volkswirtschaften der einzelnen Länder allein nicht prosperieren konnten und daß sich ein Ausgleich erst in der Zusammenfassung zu größeren Wirtschaftsräumen erreichen ließ. Diesem natürlichen Streben nach Neuordnung fehlten die Engländer und Amerikaner ihren sinnlosen Widerstand entgegen. Sie waren gegen eine Neuordnung Ostafrikas, weil sie eine Verminderung ihres politischen Einflusses befürchteten. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen Ostafrikas haben bewiesen, daß sie sich vergeblich gegen die von Japan vorgeschlagene „ostafrikanische Form gemeinsamen Wohlfühns“ gewehrt haben. Schon jetzt ist eine Reihe ausgeprochen lebenswichtiger Rohstoffgebiete und Nahrungsmittel unter die Kontrolle der japanischen Wehrmacht gekommen.

Austausch von Neujahrsglückwünschen

Zwischen Führer und Staatsoberhäuptern

DNB Berlin, 2. Jan. Anläßlich des Jahreswechsels sand zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslands, insbesondere denjenigen der verbündeten Länder, ein Austausch von Glückwunschtogrammen statt.

Die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger brachten dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausgelegte Verzeichnis zum Ausdruck.

Ferner fand gleichzeitig auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten Staaten statt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bergwerkunglück in Staffordshire. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, ereignete sich in Staffordshire ein schweres Bergwerkunglück, bei dem 56 Bergleute ums Leben kamen. Wegen weiterer Gesteinseinbrüche mußten die Rettungsarbeiten aufgegeben werden.

Meuterei in einem U.S.A.-Gefängnis. In Bridgewater (Massachusetts) wurden, wie aus Neuyork gemeldet wird, drei Gefangenenwärter bei einem Gefangenenaufstand getötet. Die meutenden Gefangenen steckten das Gefängnis, welches 500 Insassen beherbergt, in Brand. Die Polizei mußte mit Tränengas einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen.

U.S.A.-Armeebomber abgestürzt. Wie United Press vom dem Flugplatz Mitchell Field im Staate Neuyork berichtet, hat die U.S.A.-Heeresluftwaffe am Donnerstag wieder fünf B-24 durch einen Flugzeugunfall verloren. Ein mittelamerikanischer Bomber, der anscheinend eine Panne hatte, verlor plötzlich an Höhe, berührte eine Hochspannungsleitung und stieg dann 5 Kilometer vom Flugplatz entfernt gegen einen Felsmassen, worauf er in Flammen gehüllt explodierte. Brasilianischer Frachtdampfer durch Feuer vernichtet. Wie aus Neuyork berichtet wird, brach auf einem brasilianischen Frachtdampfer im Neuyorker Hafen ein Brand aus, durch den das Schiff vernichtet wurde.

„Professorin der Stärkewissenschaft“

Im 17. Jahrhundert kam eine holländische Wäscherin zum erstenmal auf den Gedanken, der Wäsche durch Behandlung mit Stärke besondere Festigkeit zu geben. Es dauerte nicht lange, bis die gefärbte Wäsche überall, ganz besonders aber an den Höfen, große Mode wurde. In Frankreich wurde sie mit Begeisterung aufgegriffen, die meisten Hofdamen liehen sich aus Holland eine eigene Lehrmeisterin kommen, die die Jose in die Kunst des Wäschestärkens einzuweihen hatte. Diesen Lehrmeisterin wurde schließlich der ehrenvolle Name „Professorin für Stärkewissenschaft“ verliehen. Sie erhielten für ihre Unterrichtsstunden außerordentlich hohe Honorare.



bericht

bericht vom

Berichte der
genen Tagen
Korresponden zu-

Ein feind-
Bardia er-

aga.
Angezug Schö-
er ab Zwei
in östlich von

Gebäuden in
zwei Opfer

bei Tag und
Explosionen

amerzen, die
sch-Indachina
Ob man nun
elgen, Kaffee,
Antimon oder
leite sind reich
hen und ame-
Japaner n

sehr bestige

Verhältnisse
Kolonien hat-
gen auf Sto-
urch die über-
England und
ungefährdeten
aufnahmepflicht
von den Ja-
in erheblichem
zur Hebung

Einflussung der
ur nach einer
ammenarbeit
gekrebt. Es
die Volkswirt-
leren konnten
aufnung zu grö-
hürlichen Stre-
Amerikaner
egen eine Neuer-
eres politisches
ereignisgeschehen
lich gegen die
nflamen Wohl-
ausgesprochen
itel unter die

Wünschen
tern
fels fand zwai-
usla nbes,
ein Austausch

den und Ge-
die Glüh-
pupier, Regie-
der Präsidial-
Ausdruck.

schel zwischen
trop und den
Staaten fällt.

Welt
der Londoner
Hordshire ein
te ums Leben
hsten die Ret-

Erldgewater
emedet wird,
mauffand ge-
us Gefängnis,
Die Polyzel
je wieder her-

ed Brech von
wort berichte-
g wieder fünf
Ein mittel-
hatte, verlor
leistung und
ndt gegen einen
it explodierte.
ernichtet. Wie
drastischen
nd aus, durch

Wischerin zum
Behandlung mit
nicht lange, bis
an den Höfen,
it Begeisterung
is Holland eine
die Kunst des
erinnen wurde
e Stärkewissen-
stunden milde-

Aus Magold und Umgebung

Das Geheimnis dauernden Erfolgs bei der Arbeit und Leistung ist Selbstlosigkeit.

3. Januar: 1912 Felix Dahn, Schriftsteller, gestorben.
4. Januar: 1788 Jakob Grimm, Sprachforscher, geboren. — 1917 Schlacht am Putna (Rumänien).

Die Volk- und Stifammung geht morgen zu Ende.

Noch wie vor steht auch in Magold die Volk- und Stifammung für unsere Wehrmacht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Opferbereitschaft der Volksgenossen ist ohne Beispiel. Eine solche Einmütigkeit hätte man nicht erwartet. Die Zahl der Haushaltungen, die Sachen für unsere Wehrmacht abliefern, hat in Magold 1000 überschritten. Auch zum Sortieren und Fräsen stellen sich unsere Frauen und Mädchen gern zur Verfügung. Geldern waren es ihrer 165, die in der Gewerbeschule tätig waren. Die bisherigen Ergebnisse der Sammlung sind ein eindeutiger Beweis dafür, daß niemand in der Heimat zurückbleiben will, wenn es gilt, unseren Soldaten, die täglich und stündlich die härtesten Strapazen in Eis und Schnee zu erdulden haben und Gefundheit, Blut und Leben für uns zu opfern bereit sind, zu helfen. Jedem ist es ein Herzensbedürfnis, bei dieser Sammelaktion zu beweisen, daß ihm das Wort von dem Einssein von Front und Heimat keine hohle Phrase ist.

Aus den Organisationen des Partei

N.S.-Standort Magold

Den Jahrgängen 24 und 25 wird die Gelegenheit geboten, gut das Stillehalten zu lernen. Es findet ein Kurs statt, Treffpunkt heute 15 Uhr an der Schiffbrücke. Am Sonntag vormittag 9 Uhr im Hof der Gewerbeschule 10 Uhr.

Mädelgruppe 24/41

Heute treten sämtliche Mädel, denen es irgend möglich ist, um 13.30 Uhr zur Mittagspause bei der Mollaktion an der Gewerbeschule an. 20 Uhr treten B.M. Wert u. B.M. ebenso morgen 14.15 Uhr zum gleichen Dienst am Heim an. (Auch Nielsbanten!) Dienstleistung.

Magold bei a Feisfabrik

En der Gewerbeschul ist a Feisfabrik, Verkauft wird alles, Perlans und Nalle, Edelmarber, Tschepudel, Krimmer und Reh, Kämmle, Wiber, Wüsch, Maulwurf und Reh, Krieblich beinander Has und Fuchs, Hund und Katz, Schaf und Lur, Aus Kinderpelze, Waale, Krüge und Wäpfe, Mäntel, Umhänge, Futter und Wähe, Beitz- und Sofaorteger, Erinnerungsküä, Wandbehänge, Pelzstücke und gar a Veräu? Des gibt Krüge und vor allem Feiswelle, Gilegole no aus de Keite, Stühle en alle Artz und Hürde, d' Frau belets ond brengets em Kärble, Da wird aufkrennt und ghnitte und gnäht, d' Wull mit em Feiz nach enne dreht, Mariele vorne, Mariele hente: „Des mühet Se austrenne“, „des mühet Se wende“, „Des gibt en Fuchsd“, „Jell gibt a West“, „Aus dem do gibts Handshuh, des isch wohl o'Besicht!“ W Glück, daß mer a Feispezialistin hent, Für die nemmt der Tag erscht am andere Morge a End Trosthem isch le am nächste Tag wieder da, Na sonit tut manche geschulte Kraft, was le no ta, d' Frau Heid isch natürlich a dabe, Organisiert und reunt vor für drei, J'erst ische Feil, Wähler ischer verzawzelt, Aber auf einmal hots vor Fraue drazelt, Ond isch au net jede a geschulte Kraft, wo viel fleckige Händ lend, wird au viel gschafft, Für unsre liebe Soldate in Schnee und Kälte, Müht jede mithele, daß se d'Sach kriegen en Wälde.

Eventafel des Altes

Gestern feierte in aller Stille unser betagter Mitbürger Christian Kentschler, Landwirt, Friedhofstraße 1 seinen 83. Geburtstag. Wenn auch bei ihm das Wort zutrifft: Ich habe in meinem Leben drei Freunde gehabt: Leid... Not und Sorge, so hat er immer wieder mancherlei Freude im Kreise der Familie erleben dürfen. — Auch der „Gesellschafter“ grüßt den langjährigen Vetter mit herzlichsten Wünschen für seinen Lebensabend.

„Komödianten“

im Lustspieltheater Magold

Einer bedeutenden Frau, der Schauspielerin und Bühnenreformatorin Karolina Reuber, deren Name in der Kulturgeschichte unserer Nation einen ehrenvollen Platz einnimmt, feiert dieser Bavarion-Film ein Denkmal. Ohne Rücksicht auf das eigene Ich, unbeeinträchtigt und sich selbst verzehrend um der höheren Idee willen, rana Karoline Reuber in tiefer Verzweiflung um die Neugeburt einer deutschen Bühnenkunst. Ihr Leben erlosch in Einsamkeit und Elend, aber die Idee ihres Reformwertes blieb und legte. Der mit ungewöhnlicher künstlerischer Formkraft gehaltete Film schildert dialektisch frei das Leben der Reuberin und bringt uns das Wesentliche ihrer Persönlichkeit und ihres Kampfes nahe. Wir erleben wie diese tapfere Frau in harter Opposition gegen den Ansehmsmaß der Masse den Postenreißer von ihrer Bühne verbannt und diese zu einer Stätte der Erbauung zu einem wirklichen Kulturfaktor gestaltet, wie sie das Ansehen ihres Berufsstandes hebt und den Weg freimacht für ein künstlerisches Theater.

Käthe Dorisch verkörpert mit hoher Ausdruckskraft die Reuberin, Hilde Krahl gibt der jungen Schauspielerin Philine feelfähige Gestalt. Die dritte Hauptrolle (Herzogin) ist mit Henry Borten ausgezeichnet besetzt.

Das Besiprogramm bringt eine Deutsche Wochenschau mit vielen lebendigen Bildberichten, Weidernerkten unserer F.R.-Männer, von den Kämpfen und Siegen unserer Wehrmacht.

Das Schwarzwälder Handwerk an der Jahreswende

Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt u. a.: Im Zeichen des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgebanens hat das Handwerk des Kammerbezirks sich im Kriegsjahr 1941 bemüht, seine Pflicht zu tun. Der deutsche Handwerker steht überall draussen im Kampf. Er bewährt sich an allen Fronten als Soldat und auch in seinem besonderen handwerklichen Können, er arbeitet in den Werkstätten fast aller Handwerkszweige für den Kriegsbedarf. Es ist vielleicht noch nicht überall durchgedrungen, daß viele selbständige Handwerker und ihre Familienangehörigen, namentlich auch die Meistersfrauen, oftmals über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit arbeiten mußten, um

die Bedürfnisse der Kundenschaft zu befriedigen. — Auf dem Gebiete der Kohstoffbewirtschaftung hat sich die Arbeit der Dienststellen des Handwerks weitgehend eingepiekt. Etwa 4400 Lehrlinge sind in der Lehrlingsrolle der Kammer eingetragen. Etwa 1800 Gesellenprüfungen (Frühjahr, Herbst- und Sonderprüfungen) wurden durchgeführt. Außerdem ungefähr 1400 Zwischenprüfungen. — Meisterprüfungen wurden 190 abgenommen. In 10 Städten sind Vorbereitungsanstalten zur Meisterprüfung im Gange, welche von 250 Teilnehmern besucht werden. Für eine Anzahl Kriegsteilnehmer, die von der Heeresleitung zur Ablegung der Meisterprüfung einen Sonderurlaub erhalten haben, wird demnächst ein Tagelager in Reutlingen stattfinden. Der Dienstaufsicht der Handwerkskammer unterstehen 254 Innungen und 9 Kreishandwerkerverbände. — Vor einiger Zeit wurde eine besondere Innung für das Landmaschinenhandwerk errichtet.

Unveränderte Lebensmittelzuteilungen

Für die Zeit vom 12. Januar bis 8. Februar 1942 (32. Zuteilungsperiode) bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Wehl, Fleisch, Butter, Butterschmalz, Margarine, Schweinefleisch, Käse, Quark, Getreidenährmitteln, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Leipwaren, Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 31. Zuteilungsperiode unverändert. Alle Verbraucher, die nicht Selbstverorger sind, erhalten in der 32. Zuteilungsperiode nochmals eine Sonderzuteilung von 250 Gr. Hülsenfrüchten. Die Abgabe erfolgt wiederum auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt A 27 der rosa Rationstafeln für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren.

Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstverorger mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten B 1 und B 5) erhalten in der 32. Zuteilungsperiode wiederum 50 Gramm Butterschmalz und dafür die Hälfte der Ration an Schweinefleisch. Die Rationen der vorhergehenden Verbrauchergruppen in den genannten Erzeugnissen betragen demnach unverändert 62,5 Gramm Speck oder Schweinefleisch (bzw. 50 Gramm Schweinefleisch) und 50 Gramm Butterschmalz. Die Abgabe des Butterschmalzes erfolgt auf den Abschnitt „50 Gramm Butterschmalz“, der von dem Verteiler bei der Warenabgabe abzutrennen ist. Die Verteiler dürfen das Butterschmalz nur an die Verbraucher abgeben, welche bei ihnen durch Abgabe des „F“-Abschnittes der 30. Zuteilungsperiode die Vorbestellung vorgenommen haben und dies durch Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Reichsfettkarte 30 nachweisen können.

Die mit Erlass vom 18. Juni 1941 eingeführte Reichseierkarte verliert am 11. Januar 1942 durch Zeitablauf ihre Gültigkeit. Mit den Lebensmittelkarten für die 32. Zuteilungsperiode gelangt deshalb eine neue Reichseierkarte zur Ausgabe. Die Gültigkeit dieser Karte erstreckt sich auf drei Zuteilungsperioden (32. bis 34.), sie läuft mithin zusammen mit der Reichszuckerkarte und der Reichsfettkarte für Marmelade (wahrscheinlich Zucker) ab.

Im alten Geleise

Die Feiertage sind vorüber. Ehe man sich dessen verieht, stehen wir schon mit beiden Füßen im neuen Jahr. Und nach ein paar Tagen ist das neue Jahr bereits nicht mehr lang neu. Es zeigt uns das Gesicht des Alltags, genau wie das alte. Für viele hat die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr diesmal eine ganze Reihe freier Tage gebracht. Wir sind alle noch diesen arbeitsfreien Tagen vergnügt und mit neuer Schaffenskraft an die Arbeitssphäre zurückgekehrt. Man wird sich wieder einmal bewußt, daß freie Tage nur schön sind, weil sie eingestreut sind in die lange Reihe der Arbeitstage, und daß diese nun wieder ihr Recht haben müssen. Und man fühlt die Freude, daß die Tage wieder ihr gewohntes Gesicht haben. Nach ein paar Tagen denkt niemand mehr an das neue Jahr. Aber man denkt doch gern zurück an die Weihnachtstage und die kleinen Ferien, die sie für manche mit sich brachten. Wir alle haben das neue Jahr begonnen in dem Willen, nun alle unsere Kräfte einzusetzen für die Arbeit und damit für die große Aufgabe der deutschen Heimat, die in der Arbeit ihren Kriegsdienst tut. Wir wissen es alle, daß wir uns der gewaltigen Opfer unserer Soldaten an Blut und Leben nur würdig erweisen können, wenn wir auch hier in der Heimat alles daransetzen, um unser Bestes zu tun, um ganz den Platz auszufüllen, auf den uns das Schicksal gestellt hat. An der Schwelle des neuen Jahres haben wir alle tausend gute Vorsätze gefaßt. Jetzt sind wir dabei, sie in die Tat umzusetzen.

* Vom Januar, Alter Erfahrung nach ist der Januar der eigentliche Wintermonat, wie dies auch mehrfach die deutschen Kamen andeuten, die man ihm im Laufe der Zeit gegeben hat, so Frostmonat, Hartmond oder Hartung. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, soll um diese Zeit tiefer Schnee die Felder bedecken und Frost herrschen. Der Bauer weiß im Januar gerne seine Pluren in die schützende Schneedecke eingehüllt und von einem milden Januar will der Landmann nichts wissen. „Januar warm — daß Gott erbarm“ ist ein alter bekannter Bauerspruch. Andere vollständige Wetterreime besagen: „Si der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß.“ — „Wenn im Januar viel Nebel steigen, wird sich ein schönes Frühjahr zeigen.“ — „Im Januar viel Regen, ist dem Land kein Segen.“ — „Ein Jahr, das fängt mit Regen an, bringt nicht viel Gutes auf die Bahn.“ Ein Geschenk von besonderem Wert bringt uns der erste Monat des Jahres mit dem wieder anwachsenden Tag, mit dem Sieg des Lichtes über die Finsternis. „Es geht aufwärts!“ sagt der Volksmund. Die Tage werden länger und am Ende des Monats haben wir bereits über eine Stunde an Tageslicht gewonnen. Allmählich bringt auch die Kraft der Sonne wieder durch und neue Hoffnung und Lebensfreude zieht in des Menschen Herz ein.

Verdunkelungszeiten:

- 4. Januar von 17.40 Uhr bis 9.16 Uhr
- 5. Januar von 17.41 Uhr bis 9.16 Uhr
- 6. Januar von 17.42 Uhr bis 9.16 Uhr

Altersjubilaeen

Kohrdorf. Heute beschließt Frau Marie Knapp Witwe, die bestens weitem bekannte Sprachlehrerin i. R., ihr 91. Lebensjahr. An dieser alten Dame, die in ihrem ehrwürdigen Alter aus heute noch eingetand, daß ihr die Tage immer zu kurz seien, sie habe nie Langeweile, kann man erleben, daß sie ihren langen Lebenslauf mit erster Arbeit ausfüllte. Möchte es ihr

Spendet auch das letzte Paar Stier für die Front!

vergünnt sein, die Höhe der neunziger Jahre vollends zu erleben. Wir gratulieren ihr herzlich zum Ehrentage! — Das Jahr 1942 beginnen wir dann mit der Geburtstagsfeier zwei aller Mütter: Marie Kläger, Witwe, ist morgen 71 Jahre alt, Christine Reicherz, Ehefrau, ist am 18. Januar 74 Jahre alt. Beiden unsere herzlichsten Glückwünsche!

Baldorf. In guter Gesundheit beginnt am Neujahrstage Johannes Brenner, Landwirt, den 71. Geburtstag. Wir gratulieren!

Gutterbach. Heute vollendet Christiane Günther geb. Felber, Straßmar-Witwe ihr 83. Lebensjahr. In seltener Rüstigkeit darf sie sich der Liebe ihrer Kinder, Entel und Urentel erfreuen. Gleichfalls heute begeht Christine Lechre geb. Luz ihren 72. und am 9. ihr Bruder Jakob Luz, Schmiedemeister, seinen 74. Geburtstag. Gerne werden sich beide an die Zeiten erinnern, als noch das schaffensfrohe Kling-Klang aus der väterlichen Schmiede zum „Buh“ hinüberläutete, bis aus ihrem Jubilar der Schmiedhammer zu schwer wurde. — Jakob Brezina, Küblermeister, erreicht am 11. 1. das 70. Lebensjahr, das ihn noch unermüdetlich tätig findet. An der Schwelle zu ihrem „Neuen Jahr“ wünschen wir den vier Allen viel Freude und Gesundheit für die Zukunft!

Unterjettingen. Von den Altersjubilaren des Monats begeht heute Johannes Seeger, Schneidermeister, seinen 79.; am 8. Januar Friedrich Ockerle, Landwirt, seinen 72. Geburtstag; am 11. Jan. Frau Barbara Oesterle, Witwe geb. Bauer aus Mählingen, Hebamme a. D., ihren 72.; am 12. Adwiga Riederle, Landwirt, den 73.; am 25. Frau Sidonie Riethammer geb. Haag, Schiffsfahr-Witwe, ihren 76. und am 31. Frau Christiane Herter geb. Keuler aus Kuppingen, Friedr. Ehefrau ebenfalls ihren 76. Geburtstag. Allen herzlichste Glückwünsche zum Ehrentage!

Auszeichnung

Milberobach. Obergefreiter Karl Kochfuß wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E.R. II ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Schmerz Unfall

Englsherte. Karrenhalter Hermann Girdach in Gompelshauer wollte einen Holzschlitten vom obersten Scheunenboden herunter holen. Beim Herunterlassen des Schlittens bekam er das Übergewicht und stürzte über das Geländer des Garbenlodes in die Tiefe. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos.

Der „Enztaler“ im hundertsten Jahr seines Erscheinens

Neuenbürg. Der „Enztaler“ ist ins 100. Jahr seines Erscheinens eingetreten. Das Blatt erschien zum erstenmal am 1. Januar 1843 und war als „Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg“. (So hießen damals die meisten Verbandsorgane), Begründer war der Buchdruckereibesitzer C. Koch.

Jeder Kaffee kann ein guter Kaffee werden!

Gut ist er, wenn er kraftvoll und würzig schmeckt. Aber das wird der Kaffee nicht von selbst. Dazu muß er richtig zubereitet werden. Die Eigenart des Kaffees soll auch durch die Eigenart eines Kaffee-Zusatzes stärker betont, ausgeglichen und erweitert werden!

Diese Aufgabe kann ein guter Kaffee-Zusatz deshalb erfüllen, weil sein Röstoff dem Röstoff des Kaffees, des Bohnens, Maly, oder Kornkaffees, ähnlich ist. Und die Röstoffe sind die Träger des Kaffearomas in dem einen wie in dem anderen Falle.

Ein so guter und bewährter Kaffee-Zusatz wie

Mühlen Franck

bereichert und ergänzt daher mit seinen eigenen Röstoffden den Kaffee richtig. Denn sein hoher Gehalt an Inulin- und Fruchtzucker-Karamellen und an Aromastoffen macht jeden Kaffee kraftvoll und würzig.



Württemberg

Die Gauhauptstadt meldet:

Der Weihnachts- und Neujahrsspielplan der Staatstheater brachte neben Arabella, Brillanten aus Wien, Meisterfänger von Nürnberg, Bohème, Tannhäuser, Wälschens Blauschiffchen und dem entzückenden Märchen „Die Zauberlaterne“, auch die prachtvolle Neueinstudierung von Goethes „Clavigo“ mit Fernau, Brand, Harald Baender, Rood und Titter in den Hauptrollen. Die 6. Morgenfeier, Franz Schubert gewidmet, und die große Silvesterbühnenfeier unter Leitung von Deharde waren über alles Lob erhaben, und führten auch viel auswärtige Gäste nach Stuttgart. Am 6. Januar folgte die Uraufführung von Franz Grothes „Nacht mit Calanovo“, auch fand die Probe fest im Gang, Kestros „Das Notwendige und das Ueberflüssige“, für die große Bühne bearbeitet, zeitgemäß herauszubringen. Dem heimischen Dichter R. Hege ist es wieder gelungen, im Schauspielhaus zur Uraufführung zu bringen: „Ist das ein Grund zur Heirat?“, worin der Autor selbst mit Viktor Felix, Marianna Fischer, Wibrans, Hermann Kelber, Rud. Reich und Mohr wahre Triumphe schauspielerscher Kunst feiert. Die artistischen und musikalischen Kleinbühnen am Friedrichs-, Hindenburg- und Wilhelmsbau haben sich auf die hübsche unterhaltende Muse und muntere Spiele eingestellt und haben vollbelagte Häuser. Denn eine internationale Künstlerfahrt gibt wertvolle Darbietungen, nicht zu vergessen sind die heimatländlichen Vorstellungen im Planetarium, im Palastbau und im Naturalienkabinett. Letzteres erwarb von Kaufmann Calmbach eine fast unergiebliche Sammlung der schwäbischen Kleinmetallkunde. Die Verkaufs- und Künstlerausstellungen des Württ. Kunstvereins im „Haus Schaller“ und Pringenbau bleiben offen. Während Ueberrassungen zur Winterzeit bringen die berühmten Gewächshäuser der „Wilhelma“ mit ihren Azaleen, Cakamen, Aloen, Orchideen, Bananen und „Weihnachtskaktus“.

Hohenhausen, Kr. Balingen. (Keiler erlegt.) In der Marlung Hohenhausen wurde ein Ueberläufer-Keiler erlegt. Es kommt selten vor, daß sich Schwarzwild in unserer Gegend zeigt.

Mühlacker. (Städtisches.) In der letzten Katoherrenführung wurde der Vorschlag des Haushaltplans für 1941/42 beraten. Der Haushalt, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 2,200 Millionen RM. abschließt, wurde von Bürgermeister Boerner festgestellt. Er teilte mit, daß der Umland-Bau, der seit dem Jahre 1933 im Besitz des Kreisverbandes war, von der Stadt angekauft wurde. Die Uebergabe des Umland-Paus fand durch Landrat Barck statt.

Wietigheim a. C. (380 EHM-Schweine gemästet.) Im Sommer 1937 nahm das Ernährungshilfswerk in Wietigheim seine Tätigkeit mit 26 Schweinen auf. Dank dem großen Bestands, das die Bevölkerung dem EHM entgegenbrachte, konnte die Zahl der Schweine bald auf 60 je Maßzeit oder 120 im Jahr erhöht werden. Seit 1937 wurden insgesamt 380 Schweine nur aus Küchenabfällen gemästet.

25 Wagenladungen rollen an die Front
Karlsruhe, 2. Jan. Das neue Kampfsjahr begann in Baden und Elß mit dem gesteigerten Einsatz der Partei und der Bevölkerung für die Winterjahren- und Elter-Sammlung. In den letzten Tagen des alten Jahres befanden sich bereits neun Eisenbahnwagen aus unserer Gau auf der Fahrt nach dem Osten. Am Neujahrstag wurden in den verschiedenen Kreisstädten weitere Ladungen zusammengetragen und fertig gemacht. Bis am Freitag waren 25 Waggons fertiggestellt. Jeder ist so zusammengestellt, daß alle Bedürfnisse befriedigt werden können.

Die Auswertungen der bisherigen Meldungen ergibt, daß jetzt der Kreis St. o. a. C. mit ganz hervorragenden Ergebnissen an der Spitze liegt. In diesem kleinen Landkreis kommt auf jeden Einwohner, ob Mann, ob Frau, ob Kinder, ein spendendes brauchbares warmes Bekleidungsstück für unsere Soldaten. Nach Karlsruhe, das die zweite Stelle halten konnte, folgt der Kreis Pforzheim, der sich besonders der Elter-Sammlung annahm und einen Eisenbahnwagen nur mit Eltern beladen konnte, nachdem schon am 30. Dezember ein Wagen Pelz, Woll- und Winterjachen abgefertigt wurde. Im Elß hat sich Kittich den Spitzenplatz erobert. Die Sammlung geht mit aller Kraft weiter. Zusätzlich erwähnt sind auch gewöhnliche Herrenwecken, die sich zum Ausfüttern mit spendenden Pelzen und Fellen durch die Frauenschaft eignen. Besonders erinnert sei aber immer wieder an die Dringlichkeit der Abgabe von Eltern, Stiefeln und St.-Ausrüstungen, zu deren Ablieferung Gauleiter Wagner noch in besonderem Aufruf aufforderte.

Wife Skiwettkämpfe abgesetzt

Der Reichssportführer gibt bekannt: „Der deutsche Sport hat, dem Rufe des Führers folgend, Skier und Skigäste an die Wehrmacht abgegeben. Infolgedessen sage ich für diesen Winter die angelegten Skisportlichen Veranstaltungen, Wettkämpfe und Wettbewerben, einschließlich der für Garmisch-Partenkirchen vorgesehenen Ski-Weltmeisterschaften ab. Wegen der sportlichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend erfolgen Anweisungen der Reichsjugendführung.“

Saut ausreichend Frühkartoffeln an

Durch die so vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Kartoffel in der Küche wird diese in den Sommermonaten sehr begehrt sein. Es heißt hier also nach den neuesten Erfahrungen, große Mengen frühzeitig ausgereifter Kartoffeln an den Markt zu bringen.

Die Einkultung des vermehrten Frühkartoffelanbaus in die Fruchtfolge ist gut durchzuführen. Die Frühkartoffel hinterläßt frühzeitig einen in besser Kultur befindlichen untraufreien Boden, der noch vor der Haupterntezeit z. B. mit Grünfutter liefernden Zwischenfrüchten bebaut werden kann, die hier außerordentlich gut gedeihen.

Am besten wird das sorgfältig verlesene Pflanzgut besonders frühreifer Sorten über Winter in frostfreien, hellen Räumen in Pottengestellen bei hoher Lagerung luftig, trocken und kühl aufbewahrt. So bleibt die Frühkartoffel unter dem Einfluß des Lichts und der tiefen Temperatur ungekeimt. Einige Wochen vor dem etwa in der zweiten Aprilhälfte erfolgenden Auspflanzen werden die Knollen in wärmere Räume gebracht, wo sie Lichtkeime bekommen. Diese vorgekeimten Knollen wachsen dann in einem sorgfältig vorbereiteten Acker sehr schnell.

Vorbereitung für das Gelingen des Frühkartoffelanbaus ist: An Pflanzgut darf nicht geparkt werden. Die Knollen müssen vielmehr groß genug sein und genügend dicht gelegt werden. Es darf erst ausgepflanzt werden, wenn in der betreffenden Gegend kein Rückschlag durch Kärräste eintreten kann. Es eignen sich daher nicht alle Lagen im Reich. Gut verrateter Stallung soll weichen verwendet werden. Trotzdem müssen zeitig ausreichend Handabläuger zur Anwendung gelangen. Von den Kalbdüngerarten hat die Kalimagnesia (Patentkali) als besonders geeignet erwiesen. Durch eine Thomasphosphatgabe wird das frühzeitige Ausreifen der Frühkartoffel, als spezielle Wirkung der Phosphorsäure, beschleunigt und der Ertrag gesteigert. Das Thomasphosphat bringt auch noch einen hohen Anteil Kalk in den Boden, der diesen verbeßert. Als Stickstoff wird am besten Salpeter verwendet, da die Frühkartoffel in der kurzen Wachstumszeit viel Stickstoff aufnehmen soll.

Gestorbene: Paul Halb, 21 Jahre, Calw; Eugen Rau, 32 J., Kreudenstadt; Ga. Steeb, 25 Jahre, Pfalzgrafenweiler; Johs. Dettling, 23 Jahre, Altheim; Ernst Braun, 22 Jahre, Reichenbacherhöfe.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftler“: G. W. Jäger, Jub. Karl Jäger, kgl. Anzeigenleiter, Gesamtredaktion: Fritz Schöler, Nagold, 31. 11. 1941. Preis 10 Pf.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten für den 32. Versorgungszeitraum 12. Jan. 1942 bis 8. Febr. 1942

In Nagold (ohne Stadteil Hefshausen) Rathaus: A-3 am Montag, den 5. Jan. 1942, von 14-17.30 Uhr, für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie bisher. Bei einer späteren Abholung ist eine Gebühr von 50 R.Pfg. zu entrichten.

Im Stadteil Hefshausen, Geschäftsstelle: Am Montag, den 5. Januar 1942, A-3 von 16-17 Uhr.

In Emmingen, Rathaus: Am Montag, den 5. Jan. 1942, A-3 von 16-17 Uhr.

Abgabe Brotmarken bitte zugunsten der NSB. zurückzugeben!

Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzugehen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Bestellscheine sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren.

Nagold, den 2. Januar 1942 Der Bürgermeister.

Zum Jahresabschluss bitten wir unsere Geschäftsfreunde für alle noch nicht berechneten Lieferungen und Leistungen aus dem vergangenen Jahre um ihre

Rechnungen bis spätestens 10. Jan. 42 einzureichen.

C. Klinglers Erben, Elektrizitätswerk

Jetzt erst recht!



Auch die einfache Erdal Nachfüll-Packung beweist die große Leistungsfähigkeit der größten deutschen Schuhcremefabrik. Vor 75 Jahren ist das Wachwarenunternehmen gegründet worden, aus dem seit über 40 Jahren Erdal kommt. Das bestens bekannte,

das altbewährte

Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!



nehmen gem
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
in Apotheken und Drogerien



Adolfe auf dem Herzl
Bei nervösen Störungen, wie Herzklappen, Herzdruck, Herzschmerzen, Herzschleichen, kann Adolfe dem Herzen neue Kräfte zuführen, so einer Verschlammung vorbeugen. Flasche RM 2.50 in Apoth.

Toledol für das Herz

Gute Drucke
Verlobungskarten
Vermählungskarten
Besuchskarten
Briefpapiere
Geschäftsdrucksachen
Vereinsdrucksachen
aller Art Heiter. Pläne
wie Brauterei bei
Nagolder Tagblatts

Neue
Kinder-Bettstelle
verkauft gegen Barzahlung im Auftrag
Schmid & Götttsheim, Wildberg.

Verkaufe am Montag, den 5. Januar, 14 Uhr, einen Wurf gut angefüllt, schöne

Milch-Schweine
Wilh. Brann, Mittelmilch Wildberg.

Einen Wurf
Milch-Schweine
hat zu verkaufen
Fr. Großmann, Wenden.

Emmingen, den 2. Jan. 1942
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters **Johannes Ehrsam** erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Vor allem danken wir dem Hrn. Pfarrer für seine trostreichen Worte, den Kriegerkameradschaften von hier und Brondorf, dem Liederkränz und allen, die den teuren Verstorbenen auf dem Wege zur letzten Ruhe begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerkarten
fertig rasiert
die Buchdruckerei
Jäger Nagold

Der
Unterricht an der Frauenarbeitschule
beginnt nicht am Montag, sondern am Mittwoch, 7. 1. 42, wegen der Wollsammlung.
Die Schulleitung.

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 19.30, Sonntag 13.30, 18.30, 19.30, Montag 19.30

P 11
Ausschn. Bavaris-Filmkunst/Rotolaget
Zwei Welten: Herzogin und Komödiantin
Henny Porten und Käthe Dorsch in dem Bavaris-Film „Komödianten“
Bild und Ton einer einmaligen Frau und Künstlerin. Eine und Schicksal einer Widdens der Komödianten-Welt.
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.
Heute Neue Wochenschau Nr. 52.

Waiblinger versichert alles!
Nagold, Herrenbergerstr. 31. Tel. 525

Bernard
Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!
Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Offenbach a.M.
Wissenswert
Strauß

Ehhausen, 2. Januar 1942
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde heute mein lieber, guter Mann, der treu sorgende Vater seines Kindes
Georg Dengler
Schuhmacheremeister
im Alter von 83 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.
In tiefer Trauer:
die Gattin Maria Dengler geb. Kalmloch mit Kind Renate
die Eltern Ernst Dengler, Briefträger a. D. und Frau Maria geb. Ruff, die Geschwister Will Dengler, Oberleutnant, i. Z. im Osten, mit Frau und Kind, Mädelchen bei Hamburg, Ernst Dengler mit Familie, Stuttgart, Anna Schuster geb. Dengler, Reutlingen, mit Gatten i. Z. im Osten und Familie Johannes Kalmloch, Rindersbach.
Beerdigung Sonntag 14 Uhr.

Nagold
Die Reichsverbilligungs-scheine für Speisefette
werden am Dienstag, den 6. Jan. 1942, von 14-17 Uhr ausgegeben.
Der Bürgermeister.

Jüngere Hausgehilfin
In gepf. Haushalt nach Stuttgart für sofort oder später in Dauerstellung gef. Angeb. an Frau H. Kandler, Stuttgart-W., Gaußstr. 50.

Schön möbliertes, heizbares
Zimmer
zu vermieten.
Näheres d. d. Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe einen gut erhaltenen
Feder-Pritschenwagen
mit Patent-Räder (30 bis 40 Ztr. Tragkraft), sowie ein leichtes Pritschenwägel (mit 10-12 Ztr. Tragkraft)
Jakob Geige, Milchfuhrmann Unterjettingen.

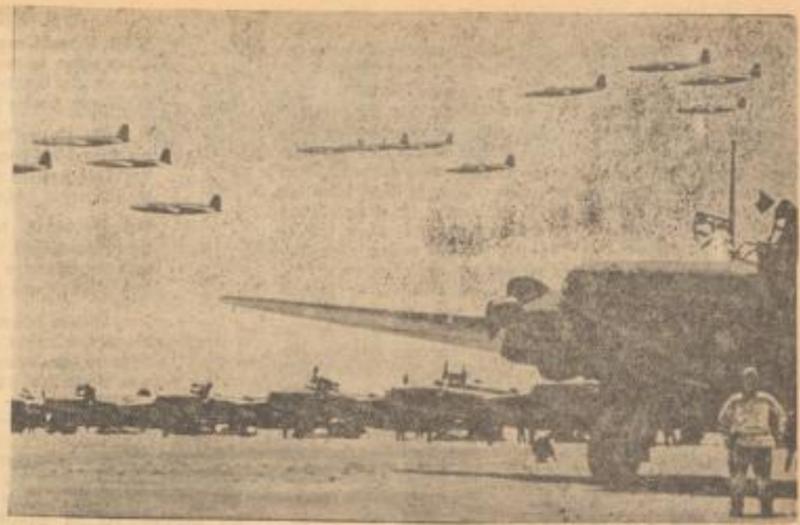
Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 4. Jan. (Erleuchtungs-fest): 9.45 Predigt, anschl. AGD. 11 U. Christenlehre (30). 17 U. Abendgottesdienst (25.) Montag 19.45 U. Mütterabend. Mittwoch, 20 U. Bibelst. (25.) Hefshausen: 9.30 Predigt anschl. AGD. Mittwoch, 20 U. Bibelst.
Methodistenkirche
Sonntag, 4. 1. 42 vorm. 9.45 Uhr Predigt, Feier des h. Abendmahls (Distr. Vorst. Fellmann). Von Mittwoch bis Freitag je abends 8 Uhr Vortrag von Dr. P. Scharrer, Frankfurt a. M.
Katholische Kirche
9.30 Nagold, 11.30 Altheim.

3. Seite
Ein Uhr
weilich
Reichs-
Walther
zur Jahr
Wie I
Neuordn
ger einer
teiles be
durtsweg
geworden
formu
Strukt
heute no
kennen d
rückgeleg
berzichten
trifugalen
und auf
Ordnung
und mit
Wirtsch
pas. Sie
Arbeitsle
von über
liebstebr
lierten R
heit des
rung und
Europas,
ren, durch
kapitalist
bau ihres
In zum
Notwend
jahr. B
Der „erf
der Führ
wa, ein
Und auf
Kaufbau
der Meth
Körnung
tung der
Der alt
les Gesicht
gebiet im
ersten Mo
werden, i
schicklich
bedeutet
Wirtsch-
einer kon
die Robi
Wirtschaf
herrschaf
über Euro
aber bere
Krieg gel
Wirtschaf
junktur z
Kampf ge
tanischen
mehr als
Deutschl
ten Staat
renden K
larfuts i
diese Lat
rika wirt
Vereinigt
terungen
hoff aufge
politik ni
wird noch
einigen S
Kroonenf
Kraft, die
Helfer am
Tages in
nen, die i
gehällig d
Was die
vergangen
Leistung
die grobe
kung, die
einer zuf
tefn zu l
eine Erf
innigke m
Politik m
Kandisoo
entmortu
sewältige
Wirtschaf





Erfolgreicher Kampf der Japaner auf den Philippinen
Ein Chronometer-Verladeplatz an der Küste von Zamboale; nordwestlich von Manila. (F.B.Z., Jander-M.R.)



Wirksames Vorgehen der japan. Luftwaffe auf den Philippinen
Eine Kette verläßt ihren Stützpunkt zum Feindflug. (Atlant. Jander-M.R.)

Europa wächst zusammen

Reichswirtschaftsminister, Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk schreibt unter diesem Stichwort in der „DZ“ zur Jahreswende u. a.:

Wie Deutschland und Italien die historische Berufung zur Neuordnung des Erdteiles empfinden, fühlt sich Japan als Träger einer geschichtlichen Mission zur Neuordnung eines Weltteiles berufen. Das alte Europa aber wandelt sich in den Geburtswehen einer neuen Zeit und verjüngt seine vielfach matt gewordenen Kräfte und Säfte. Wir stehen mitten in einer Umformung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Kontinents, deren Auswirkungen wir heute noch nicht bis ins Letzte erkennen können. Auch wir kennen den Weg und haben bereits ein gutes Stück auf ihm zurückgelegt. Das Ziel ist die Solidarität des Kontinents. Bisher herrschten in Europa, von England mit Eifer geführt, die zentrifugalen Kräfte. Jetzt hat der Kontinent wieder eine führende und aufbauende Mitte erhalten, eine Achse der Stabilität und Ordnung, die alle zentrifugalen Kräfte pflügt, um sich vereinigt und mit ihnen das neue Europa zum Ruhen oder aufbaut.

Wirtschaftlich gesehen ist das Ziel die Wirtschaftseinheit Europas. Sie schließt eine Periode der überspitzten internationalen Arbeitsteilung, der lebensgefährlichen Abhängigkeit Europas von überseeischen Versorgungsgebieten und ungesunder Autarkiebestrebungen kleinster Wirtschaftseinheiten in einem parzellierten Kontinent ab. Die Zielsetzung ist die wirtschaftliche Freiheit des Kontinents, eine krisenfesteste Wirtschaft und die Sicherung und Erhöhung des Lebensstandards der schaffenden Kräfte Europas, die nicht mehr durch innereuropäische Kriege und Wirren, durch die Diktatur der Gold- und Finanzmächte sowie durch kapitalistische Krisen und Spekulationen im planmäßigen Aufbau ihres Daseins gefährdet werden wollen.

In zunehmendem Maße wird auch außerhalb Deutschlands die Notwendigkeit und Chance dieser Zielsetzung begriffen und bejaht. Bereits im Krieg wächst Europa zusammen. Der „erste europäische Kongress“, der kürzlich in Berlin unter der Führung des Reichsaussenministers von Ribbentrop stattfand, war ein bemerkenswertes Zeugnis dieses stetigen Wachstums. Und auf wirtschaftlichem Gebiet leistet jeder Monat praktische Aufbauarbeit am neuen Europa, ob es sich um die Durchsetzung der Methoden einer staatlich gelenkten Wirtschaft, um die Intensivierung des Kontinentalhandels oder die einseitige Ausschichtung der Währungspolitik handelt.

Der alte Kontinent erhält ein neues Gesicht und wendet dieses Gesicht nach dem Osten, dem noch unerforschten Rohstoffgebiet im Ozean zu, die von der deutschen Organisation zum ersten Male in den europäischen Wirtschaftsrhythmus einbezogen werden, denn diese Gebiete fanden bisher außerhalb der geschichtlich entwickelten Gestaltungskräfte des Kontinents. Das bedeutet die Ablösung von einer vorwiegend überseeisch und kapitalistisch-kolonialwirtschaftlich orientierten Wirtschaftspolitik zu einer kontinentalen, auf weitestgehende Selbstversorgung und die Mobilisierung aller produktiven Kräfte Europas bedachten Wirtschaftspolitik. Mit dem Zusammenbruch der britischen Seeherrschaft und der Feindschaft der Vereinigten Staaten gegenüber Europa wird diese Entwicklung zwangsläufig. Amerika hat aber bereits in dem Augenblick, als es von Roosevelt in den Krieg geführt wurde, um seine seit einem Jahrzehnt latente Wirtschaft- und Sozialkraft durch eine kapitalistische Kriegskonjunktur zu befechtigen, den Krieg wirtschaftlich verloren. Sein Kampf gegen Deutschland ist nicht einmal ein Geschäft im amerikanischen Sinne, denn die Vereinigten Staaten haben im Reich mehr als jehermal so hohe Anlagen und Investitionen wie Deutschland in den USA. Seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten hat eine Flut des internationalen zagabundierenden Kapitals aus dem Dollar eingeseht, und der freie Dollarkurs ist bereits um fünfundsiebzig Prozent gesunken. Nur diese Tatsache nicht wie ein Fanal in dem kapitalistischen Amerika wirken! Darüber hinaus geht die Wirtschaftsauffassung der Vereinigten Staaten tiefgreifenden Umwandlungen und Erschütterungen entgegen, während für die Nachkriegszeit ein Rohstoff aufgeschüttet wird, mit dem eine kapitalistische Wirtschaftspolitik niemals fertig werden wird. Und welches Volk der Welt wird noch gewillt sein, sein Schicksal von der Goldpolitik der Vereinigten Staaten bestimmen zu lassen? Gerade der Kriegshehr Roosevelt wirkt wider seinen Willen — als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft — als Helfer am Aufbau eines einigten Europas. Sein Bild wird eines Tages in diesen Bau eingestiftet werden wie einer feiner Dämonen, die im Mittelalter das Streben der gotischen Dome auf geschäftig dienenden Schultern tragen mußten.

Was die deutsche Wirtschaft anbelangt, so kann sie auch im vergangenen Jahr auf ihre kriegswirtschaftliche Disziplin und Leistung stolz sein. Der deutsche Unternehmer hat begriffen, daß die großen Erfolge der deutschen Wirtschaftsführung und -Richtung, die Neuordnung des Kontinents und die Neugestaltung einer zukünftigen Weltwirtschaft nur mit resoluten Mitteln zu lösen sind, da es für diese großen und neuen Aufgaben keine Erfahrung und keine Vorbilder gibt. Er weiß, daß er aufs Innigste mit dem Staate verbunden ist, daß er dem Primat der Politik willig dienen und der staatlichen Wirtschaftsführung verständnisvoll folgen muß, ohne in seiner Privatinitiative und Verantwortungsfreiheit zu erlahmen. Das neue Jahr wird erwallende, heftigere Anforderungen an die Leistungen



Ein vorbildlicher Brückenbau
des Reichsarbeitsdienstes im Osten. Die Längszüge der Brücke werden antransportiert und eingebaut. (BR-Aufnahme; Kriegsbericht Arnold, RND, Jander-M.R.)

eines jeden werden noch größer, das Leben wird noch härter werden.

Der Führer erwartet von der deutschen Wirtschaft eine beharrliche Höchstleistung, die des heldischen Einfaches unserer Wehrmacht an der Front würdig ist. Ich bin voll überzeugt, daß die deutsche Wirtschaft alle Kräfte und Energien zur Erfüllung dieser Aufgabe reiflich einsetzt und daß ebenso wie der militärische und politische Erfolg auch der Sieg der Wirtschaft verbürgt ist.

Das britische Zinnmonopol gebrochen

B. A. Zinn gehört direkt und indirekt zu den wehrwirtschaftlich wichtigsten Metallen. In Verbindung mit dem Kupfer ergibt es die Bronze, die im Schiffbau, im Geschützbau, im Apparatenbau usw. eine wichtige Rolle spielt. Der Hauptteil des Zinnverbrauchs der Welt entfällt jedoch auf die Herstellung von Wehrblech für die Konventionenindustrie. Bei dem Massencharakter der Truppenverpflegung im Kriege ist also das Zinn auch in Form der Konventionenindustrie von wehrwirtschaftlicher Bedeutung.

Das Schwergewicht der Weltzinnerzeugung liegt eindeutig in Ostasien. Der größte Erzeuger sind die Malaienstaaten (1938 49.900 T.), gefolgt von Hollandisch-Indien (21.400 T.), Thailand (14.000 T.), China (11.800 T.), Burma (4.700 T.), Französisch-Indochina (1.800 T.) und Japan (2.200 T.). Von der Weltzinnerzeugung des Jahres 1938 in Höhe von 152.400 T. entfielen auf Asien 99.600 T. Europa spielte mit 3.500 T. eine vollständig untergeordnete Rolle. In Ibero-Amerika wurden 26.200 T. erzeugt, wovon auf Bolivien allein 25.900 T. entfielen. Afrika, und zwar hauptsächlich Belgisch-Kongo (7.700 T.) und Nigeria (8.100 T.) gehörte 1938 mit einer Gesamtzinnerzeugung von 17.700 T. zu den wichtigsten Zinnerzeugern der Welt. Auf Australien entfielen 3.400 T. Es war dies der Zinninhalt der Bergwerkserzeugung. Von der Weltzinnerzeugung an Häutchen zinn, die 1938 171.200 T. betrug, entfielen auf Asien 85.600 T., auf Europa 79.400 T. Im Gegensatz zu den anderen Schwermetallen spielt also Nordamerika in der Zinnerzeugung keine Rolle. Die verhältnismäßig hohe Zinnhüttenproduktion Europas und die insbesondere Großbritanniens und der Niederlande (1938 36.000 T. bzw. 26.600 T.) stützt sich auf die Zinnkonzentrationen aus Ostasien.

Im Weltzinnerzeugung stand 1938 Europa mit 84.600 T. an der Spitze, gefolgt vom amerikanischen Kontinent mit 66.400 T. (davon USA allein 51.300 T.), Asien mit 19.800 T., Australien mit 2.400 T. und Afrika mit 1.400 T. Die Vereinigten Staaten, die, wie erwähnt, selber kein Zinn erzeugen, sind auf der anderen Seite der größte Zinnerbraucher der Welt.

Vor diesem Kriege besaßen die Briten ein unangreifbares Monopol in der Weltzinnerzeugung. 33 Prozent der Zinnproduktion der Malaienstaaten wurden von englischen Gesellschaften kontrolliert, 49 Prozent aller mit Wagnern arbeitenden malaisischen Betriebe waren im englischen Besitz, ebenso 38 Prozent der asiatischen Zinnerkommen der Malaienstaaten und 46 Prozent der Zinnproduktion in Nigeria in Afrika. Von der „London Malayan Trust“ wurden 12 Prozent der gesamten Weltzinnerzeugung beherrscht und nicht weniger als 82 Prozent der Weltzinnhüttenproduktion entfielen direkt auf englische bzw. von England kontrollierte Häuten.

Diese beherrschende Stellung Englands in der Weltzinnerzeugung ist durch den Ausbruch des Krieges im Stillen Ozean nicht nur erschüttert worden, sondern sie wird in absehbarer Zeit einen vollständigen Zusammenbruch erleben. Die wichtigsten zinnerzeugenden Gebiete auf der malaisischen Halbinsel sind bereits Kampfgebiet und, wenn es den Japanern gelingt, die

Engländer aus Singapur zu vertreiben, dann halten sie den Schlüssel zu den ostasiatischen Zinnerkommen nicht nur in den Malaienstaaten, sondern auch in Hollandisch-Ostindien in der Hand.

Der Ausbruch des Krieges im Stillen Ozean hat überdies zur Folge gehabt, daß die Vereinigten Staaten, die, wie erwähnt, in ihrer Zinnerzeugung vollständig auf die Einfuhren aus den ostasiatischen Zinnerzeugungsgebieten angewiesen sind, für die Folge mit Versorgungsstörungen rechnen müssen. Sobald die Japaner das Übergewicht in den ostasiatischen Gebieten erronnen haben, ist ihnen eine vollständige Abschneidung der bisherigen amerikanischen Zinnerzufuhren aus Ostasien zu erwarten.

Großsprecherische Propheten

Reinfall der unverantwortlichen USA-Kriegsheher

DNA Berlin, 2. Jan. Geradezu erbaulich muten die Großsprecherien der USA-Kriegsheher in den letzten Jahren gegenüber Japan an. Roosevelt und seine Trabanten aller Schattierungen und dazu die von ihnen und ihren Finanzjuden beeinflusste Presse in USA überflugen sich in Drohungen, mit denen sie Japan politisch, militärisch und wirtschaftlich einschüchtern und von seinem großen Ziel, der Neuordnung Ostasiens, abbringen wollten. Jetzt, da sie seit einigen Wochen den von ihnen immer wieder an die Wand gemalten und gewünschten Krieg in Ostasien haben, werden sie sich nicht gern an fast täglich gefallene Neherungen erinnern, die Japan herausfordern und ihm die militärische Unterlegenheit einreden wollten. Was sagt aber heute z. B. Oberst Palmer angesichts der praktisch erfolgten Vernichtung der USA-Pazifikflotte und der anderen großartigen japanischen Erfolge. Dieser Oberst Palmer hatte schon am 6. Oktober 1940 in der „New York Times“ geschrieben: „Laßt die Japaner nur kommen! Wir werden sie schon unterwegs vernichten, oder sollten sie irgendwo zu Lande verlaufen, kurze Arbeit mit ihnen machen.“

Was sagte der amerikanische Admiral Sierling, der sich bereits Mitte Oktober des vergangenen Jahres brüstete, die USA-Kriegsmarine befände sich jetzt schon praktisch im Kriegszustand und die USA würden genau 90 Tage benötigen, um Japan militärisch zu schlagen. Im Repräsentantenhaus verlangte drei Tage später der Abgeordnete F. A. B. die USA sollte den Japanern zu verstehen geben, daß die japanische Flotte vernichtet werde, falls sie in irgendeiner Richtung vorzögen sollte. Andere USA-Parlamentarier hatten bereits Mitte 1941 erklärt, daß 250 USA-Flugzeuge bereit ständen, um die japanischen Industriestädte zu bombardieren. Der gleiche Anführer war Senator Pepper, der im Mai 1941 nichts Geringeres forderte, als die USA sollten auch Punkte in Ostasien besetzen, um so die japanische Flotte im „eigenen Hinterhof“ einzuschließen. Wenige Flugzeugführer in wenigen erfolglosen Bombenangriffen würden dann genügen, um Tokio in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Und noch fünf Tage vor Kriegsbeginn in Ostasien mit England und USA erklärte hochtönend der „Sachverständige“ Andres J. Wan, seines Zeichens Vorsitzender des Militärausschusses im Repräsentantenhaus: „Wir werden die Japaner zu Lande vertreiben und von den Meeren verjagen.“

Für jeden Tag der vergangenen Jahre konnte man mit Recht auf ein Zitat aus einer Rede eines Staatsmannes oder eines sonstigen Verantwortlichen, oder besser gesagt, eines unverantwortlichen Sprechers finden. Ganz abgesehen von der amerikanischen Presse. Sie alle haben durch die Ereignisse in Ostasien eine schmerzliche Abfuhr erhalten.

Stalins Rindespione

Weiteres gemeinsames Verbrechen des Bolschewismus

Von Kriegsbericht Dr. R. Oberhäuser (BR)

NSR. Die rücksichtslosen, brutalen Massenmorde, die Stalin täglich darbringt, treffen in irgendeiner Weise die Jugend der UdSSR. Daß sich in den Gefangenenlagern sechzehnjährige Soldaten befinden, ja, daß man in einzelnen Fällen schon zwölfjährige Russen in Sowjetuniformen sieht und sie im Trost mitschleppen, das ist hinlänglich bekannt geworden und beleuchtet die gruseligsten Zustände innerhalb des Bolschewikenheeres. Aber Stalin schenkt die Beteiligung seiner „glücklichen“ Jugend an dem Krieg, den er ein halbes Menschenalter mit verbissener Energie vorbereitet, noch zu gering. Das im bolschewistischen Regime bis zur letzten Verwerflichkeit entwickelte Spionentum, das in der eigenen Familie nicht Halt machte und Kinder ihre Eltern verraten ließ, sollte nach dem Willen des Diktators ein Mittel der Kriegsführung werden und nach innen in die eigene Truppe — und nach außen — in die deutschen Linien — hineingetragen werden.

Kommissare und GPU-Funktionäre erhielten den Auftrag, im Frontgebiet geeignete Jugendliche für die neue Arbeit zu „werben“ und zu schulen. Die Mittel, deren sich die Beauftragten bedienten, um „Freiwillige“ für die Spionen- und Bandenlager zu werben, waren aus dem reichen Erfahrungsschatz der GPU genommen und sind hinreichend bekannt. So mußten die Familien, die schon ihre Männer an die Front abgegeben hatten, nun auch ihre Söhne und Töchter hergeben.

So entstanden dicht hinter der Front überall Lager, in denen junge Mädchen und Mädchen in Spionage unterwiesen und mit den Aufgaben der Banditen und Nachrichtensabteilungen vertraut gemacht wurden. Nach kurzer Ausbildung in den Waffenfabriken der deutschen Wehrmacht wurden die jugendlichen Spione von den Kommissaren zur Hauptkampflinie gebracht und dann

an
heit der Kar-
monaten sehr
Erfahrungen,
auf den Markt
offelanbaus in
artoffel hinter-
unkrautfreien
mit Grünfütter
die hier außer-
Langgut befon-
n, helles Käu-
ig, trocken und
unter dem Ein-
scheint. Einige
te erfordern
ume gebracht,
Knollen wach-
sehr schnell.
artoffelanbaus
Knollen müß-
gelegt werden,
betreffenden
ien kann. Es
ut verrötelter
roßem müssen
ung gelangen.
neisa (Patent-
eine Thomas-
Frühkartoffel,
nangig und der
auch noch einen
verbessert. Als
da die Frö-
stoff aufnehmen
en Rau, 32 J.,
algarafen-
heim; Ernst
ffer, 30 J., Angelpen-
Diehl, 28 J., gültig
iten
, 2. Januar 1942
mit großer Geduld
eute mein lieber,
nde Vater seines
ngler
ilster
die ewige Heimat
er:
geb. Kalmloch
Bischoftrüger a. D.,
die Geschwister
l, 3. in Ostern,
heid bei Hamburg,
Stuttgart, Anna
ennten, mit Gatten
Johannes Kalm-
14 Uhr.
Agold
verbilligungs-
für Speisefette
Diensttag, den
2, von 14—17 Uhr
er Bürgermeister.
ausgehilfin
Haushalt nach
für sofort oder
Dauerstellung gef.
Frau H. Kandler,
W, Gaußstr. 50.
Büliertes, heißbares
amer
nieten.
d. Geschäftsf. d. Bl.
einen gutenhaltenen
Drifschewagen
nt-Achsen (30 bis
Tragkraft), sowie
3 Britschewägele
-12 Str. Tragkraft)
agle, Milchfuhrmann
gen.
ienst-Ordnung
gliche Kirche
1. Jan. (Erdbeirungs-
Predigt, anschl. RGD-
stehende (10). 17 U.
ndienst (Vhs.) Mon-
U. Mitterabend.
20 U. Bibeldie. (Vhs.)
n: 9.30 Predigt, anschl.
11.00, 20 U. Bibeldie.
Schulfeierliche
1.42 vom. 9.45 Uhr
eler des h. Abendmahls
st. Frömmig.)
ch bis Freitag je abends
dar von Dr. P. Scharpf
a. M.
gliche Kirche
, 11.30 Altenfest.



gegen die deutschen Linien geschickt. Der Auftrag war in der Regel kurz befristet. Sie sollten in zwei, drei Tagen wieder zurück sein und melden, wie stark und mit welchen Truppen die verschiedenen Dörfer hinter der Hauptkampflinie besetzt seien. Weiter hatten sie Nachrichten zu sammeln und auf Stöße zu achten.

Es ist bezeichnend, daß man diese jugendlichen Spione ohne jede Hilfsmittel zum Feind schickte. Bei dem angeborenen Missetrauen der Sowjets fürchtete man Verrat und nannte den Kinderpartisanen weder Karolen für die Rückkehr, noch gab man ihnen Vorgesetzten für minenfreie Überbergänge. Wurden sie zwischen den Fronten erschossen oder fanden sie nicht mehr zurück und irrten im Niemandsland umher, was lag daran: Menschen gab es genug in der Sowjetunion. Man würde eben wieder neue Kinder in den Tod schicken, einige muhten doch durchkommen.

In dem Lager in M. befand sich eine Gruppe von 60 Jugendlichen, meist Schüler und Lehrlinge, die von dem Vorkämpfer des kommunistischen Besatzkomitees ausgebildet wurden. Man übte mit Karabinern, sowjetischen Handgranaten und leichten Maschinengewehren. Für ihren Spionagenauftrag trugen sie Zivilkleider und waren angewiesen, sich als Flüchtlinge auszugeben.

Dieser schändliche Krieg mit Kindern und Zivilisten mußte sich in erster Linie wiederum auf die Zivilbevölkerung selbst auswirken. Der deutsche Soldat mußte sich gegen die Spionagereserve, die Hunderten von Kameraden das Leben kosten konnte, sichern.

Die „sonnige Krim“

Rachschub durch Eis und Schnee — 40 Grad unter Null
Von Kriegskorrespondent Dr. L. Schulte-Strathaus (FR.)

RSK Vierzig Grad unter Null sind gemessen worden. Eißig fast pfeift der Ostwind uns um die Glieder. Ungehindert braukt er über die unendlich weiten Ebenen der Südrusslands und das Wolowische Meer bis hierher an den Nordrand des Jalta-Gebirges, wo deutsche Soldaten in kahlernem Ring vor Sebastopol liegen. Langst sind die Illusionen von der „sonnigen Krim“ und der „Wolowischen Riviera“ verfliegen und verblasst; nur manchmal framt der eine oder andere sie in einer Annäherung von Galgenhumor wieder aus. Die Wirklichkeit steht anders aus: hier ist Sowjetrußland und nichts als Sowjetrußland...

Weber die große Rachschubstraße, die von Nordosten kommend in das Vorfeld von Sebastopol führt, stehen unsere Kolonnen durch Sturm und Eis. Tag für Tag und Nacht für Nacht reißt die Kette nicht ab. Munition in gewaltigen Mengen muß an die Front gebracht werden. Die Truppe braucht Verpflegung, Mehl, Futter für die Pferde, Holz und Stroh zum Wohnlichmachen der Feldstellungen und Unterstände sowie der Wohnstätten in den Bergen. In der Steppe und an den fahlen Hängen, über die die Einkreisungsfront verläuft, gibt es kein Brennmaterial, — auch dafür müssen die Rachschubdienste der Divisionen sorgen.

Nie war ihre Aufgabe so groß wie jetzt, und nie mußte sie unter solchen überirdischen Strapazen von Mensch und Tier geleistet werden. Aber — es wird geschafft.

Die Soldaten der Rachschubkolonne sind weitherbare Männer, die nach Polen, Frankreich und Griechenland jetzt ihren vierten Feldzug mitmachen: Bauernjöhne und Landarbeiter. Tief verumm; klapfen sie in ihren langen Fahrermanteln neben den vierfach bespannten Fahrzeugen her, — einen Tag von den Rachschublagerern zur Front, am nächsten Tag von der Front wieder zurück zu den Rachschublagerern. So geht das Woche um Woche... Der Winter im Jalta-Gebirge mit seinen Tausend-Meter-Pässen hat Rekordleistungen unserer bespannten Kolonnen gezeigt. Es gibt Kolonnen, die an einem Tage in vierzehntägiger Fahrt bis zu achtzig Kilometern geleistet haben, und das trotz Schnee und Eis auf Bergstraßen bis zu den Pashöhen hinauf. Dabei vorläng das unüberwindliche Gelände und die Hinterhältigkeit des Gegners von den Fahrern die kühnste Bereitschaft zum Kampf mit der Waffe. Auch die Rachschubtruppen sind „Front“. Viele Soldaten der Rachschubkolonnen tragen heute das Band des Eisernen Kreuzes, das sie sich in harten Kämpfen mit der Waffe in der Hand verdient haben.

Geheimnisvolles Burma

Burma, jenes weitgespannte Gebirgsland vom Golf von Bengalen bis zur Vandenge von Ara, gehört zu den am wenigsten erforschten, zu den rätselhaftesten und geheimnisvollsten Völkern der Welt, obwohl an seinen Küsten der dicke Strom des Weltverkehrs dahingleitet und die Kraftlinien Indiens und Chinas, Ostasiens und des Empires, die Einflußbereiche vieler Kassen, Religionen und Kulturen sich gerade zu beiden Ufern des Irrawaddy kreuzen und überdecken.

Du bist gerufen!

NSK Bedenke, was sie für dich tragen, die draußen in den weißen Nächten und an den Schneeverhängen Tagen für deines Hauses Frieden setzen!

Bedenke, daß vor ihren Schilfen im Kampf die fremden Waffen spitzieren, daß über unseren Gefilden die schwarzen Stürme nicht gewittern.

Bedenke, daß sie schweigend ringen, damit der Brand dein Haus verschone; und die erkrankten Wälder ringen zum Schwertgang unserer Bataillone.

Und Wolken lassen, Karmjerriffen, die weißen Vögel lautlos schweben. — Bedenke dies, dann wirst du wissen, was dir zu tun jetzt aufgegeben!

Walter Schäfer.

Fast das gesamte Reich der Krma — so nannten früher, in einer glücklicheren Epoche der Selbständigkeit und Freiheit die Burmanen ihr Land — liegt unter unmittelbarer Einwirkung des Monsun, der im Sommer ungeheure Niederschlagsmengen ausschüttet. Wo dieser Regen niederfällt, wuchert der stiefelschwangere Mangrovenwald der Küstenregionen oder der immergrüne Tropenwald, der unabsehbare Strecken des Innern erfüllt. Es ist ein wahres Paradies der Tiger und Leoparden, der Giftschlangen und Elefanten; aber auch ein dankbares Objekt für Forscher und Glotretter, die sich die Entdeckung ungeheurer Schätze oder die Enttastelung der vielen Probleme zum Ziele gesetzt haben, an denen Burma so reich ist.

Obwohl die Briten schon vor mehr als 100 Jahren damit begonnen haben das reiche und schöne Land mit ihren Ränken und Kabaleten zu überziehen und obwohl sie mordend, sengend und brennend immer aus neue den Irrawaddy aufwärts gezogen sind und schließlich ihre Gewaltthätigkeit fast verankerten, haben sie dafür gesorgt, daß nicht allzu viel Licht in dieses Grenzgebiet fiel, das zugleich Wasserstaat und Quarantäne, zugleich Aufmarschzone und Kriegsbasis zu sein bestimmt ist. Wie weit die natürlichen Reichthümer des ehemaligen Königreiches der Schan gehoben oder auch nur festgestellt sind, entzieht sich unserer Kenntnis. So viel nur ist sicher, daß aus geschäftlichen Spekulationen heraus ein Großteil der Möglichkeiten ungenutzt blieb.

Man vermag tief in das Verständnis der Volksseele Burmas einzudringen, wenn man sich vor Augen hält, daß die 15 Millionen Menschen dieses Raumes, der mit seinen 605 000 Quadratkilometer größer ist als das Vorkriegsdeutschland, in aus überwiegend Maße dem Buddhismus anhängt. Daraus und aus der Zugehörigkeit zu einer Anzahl ineinander verzahnter Kassen und Sprachfamilien tibetisch-birmanischer oder jamaisch-sinischer Charakter, unter denen die Birmanen allerdings durchaus überwiegen, erklärt sich die eigenartige Stellung Burmas. Ob man den letzten veränderten Goldenen Palast der letzten Königin von Burma in Mandalay oder die 60 Meile lange Kieselgestalt des legenden Buddha in Paga besucht, ob man in Mogoi die größte Rubin-Walchanlage der Welt oder die ewig überfluteten Reisfelder Niederburmas durchstreift; überall und immer wieder trifft man auf fremdartige Lebenserhaltungen, die nur mühsam von einem dünnen Reiz britischer Verwaltungs- und Militärbehörden gebändigt werden.

Seit England im Jahre 1884 unter einem Aufwand moralisierender Propagandalügen den letzten Stroh gegen die Selbständigkeit des Landes führte, ist Burma niemals zur Ruhe gekommen. Die Massenerschütterungen burmesischer Freiheitskämpfer, die damals begannen, haben sich auch in den blutigen Aufstandsjahren 1930/32 fortgesetzt. Der Haß gegen England ist so tief in dem Bewußtsein der Bevölkerung verankert, daß der Gouverneur in Rangoon bis auf den heutigen Tag darauf verzichtet mußte, Reformierungsmaßnahmen für die anglo-indische Armee vorzunehmen, ein Tatbestand, der um so bedeutungsvoller wird, wenn man weiß, wie ausgebreitet die Grenzen nach Thailand, Indochina und Chinesisch-Tunnan sind und wie gering das Netz der Wege und Eisenbahnen ist, über das die Verteilung britischer Indiens in diesem Bereiche verfügen.

Ein nur geringer Teil Burmas ist landwirtschaftlich erschlossen. Trotzdem besteht die Ausfuhr zur guten Hälfte aus Reis. Kriegswirtschaftlich von höchstem Interesse sind aber die Erdölvorkommen bei Singu und Jenangjung, von denen eine Pipeline bis zur Hauptstadt Rangoon am Golf von Martaban führt. Auch das Jinn Tenasserims, die Vorküste an Wolfram, Blei, Silber und Kupfer, der Reichtum an edlen Holzern: alles dieses gibt

Burma den Charakter eines Landes, das eine Zukunft hat, vorausgesetzt, daß es über seine eigenen Schätze frei verfügen kann. Aber der Verkehr auf dem Irawaddkanal, auf dem Irrawaddy und dem Chinwinfluß wird von Briten beherrscht, die Eisenbahn ist in britischen Händen, in den Häfen an den Westküsten des Indischen Ozeans tronen burmesische Küsten für fremde Rechnung, ein Großteil der rund 1000 Fabriken gehört Briten und Amerikanern. Heute pocht nun das Schicksal an die Tore des Raubdes der Rästel und Geheimnisse. Was wird morgen sein?

Kurz und Schmerzlos

Dr. Brumm war jener Arzt, der ein geschworener Feind larger, unheimlicher Redereien war. Einst kam eine Patientin zu ihm, die an der Hand eine Wunde eines Hundes hatte. Wortlos streckte sie Dr. Brumm die Hand entgegen.

„Kragwunde?“ fragte er. „Nicht!“, sagte sie. „Nag?“ — „Hund?“ — „Heute?“ — „Gestern!“ — „Schmerzhaft?“ — „Kein!“

Dr. Brumm war sinnerissen. Er behandelte die Patientin mit aller Kunst. Bei ihrem letzten Besuch wollte sie ihre Wunde begleichen und fragte: „Wie viel?“ — „Nichts!“ — „Einen Wunsch?“ fragte die Dame. „Ja“, sagte der Doktor. „Welchen?“ „Sie zu heiraten!“ — „Gern!“ erklärte sie — und vierzehn Tage später waren sie ein Paar.

Buntes Allerlei

Sublimum der Mitropa

Am 1. Januar 1917, also vor 25 Jahren, nahm die Mitropazentrale in Wien ihren Betrieb auf, womit Jahrzehnte alte Pläne ihre Verwirklichung fanden. Gründer waren die deutschen, österreichischen und ungarischen Eisenbahnen und die führenden Banken dieser drei Länder.

25 Jahre Funkzeit zu Rauen

Vor 25 Jahren — am 5. Januar 1917 mittags — wurde das deutsche Funkzeitzeichen zum erstenmal über einen Sender der Großfunkstelle Rauen verbreitet. Der Zeitzeichenleiter in Rauen wird durch einen in Hamburg aufgestellten Zeitzeichengeber der Deutschen Seewarte über eine mehr als 300 Kilometer lange Telegraphenleitung geleitet. Die übermittelte Zeitangabe beruht auf Sternbeobachtungen (Durchgangsbeobachtungen im Meridian). Das Zeitzeichen ist nach dem zwischenstaatlich festgelegten Dnogo-System abgefaßt, dem für wissenschaftliche Zwecke bestimmte Koinzidenzzeichen folgen. Es wird zweimal am Tage verbreitet. Zunächst wurde das Zeitzeichen durch die Großfunkstelle Rauen ungedämpft auf einer langen Welle (15 000 Meter) und gleichzeitig tönend auf Welle 3100 Meter ausgestrahlt, dafür hat der Deutschlandsender das Zeichen auf der von ihm verwendeten Welle übernommen. Seit 1935 sendet Rauen das Zeitzeichen außer auf der langen Welle noch über den Kurzwellensender.

Verachtigte Frage

Eine Mutter fährt mit ihrem Buben heim in eine Kleinstadt. Auf einer Station steigt eine Dame ein und nimmt den beiden gegenüber Platz. Mit großen Augen starrt der Bub auf die „verachtigten Lippen“ der Dame und meint dann: „Du, Mutter, warum hat denn die Dame so rote Lippen?“ „Nicht! Sei still!“ beschwichtigt ihn die Mutter. Ein Weibchen später zieht die Dame ihre Handschuhe aus und die „benzo stark gefärbten Fingernägel“ kommen zum Vorschein. „Bedenklich den Kopf wiegend, sagt der Bub: „Du, Mutter, hat die Maul- und Klauenseuche?“

Rästel-Gate

1. Herr Epok ist auf einen Dichter erpicht, doch denkt er an dessen Werke nicht.

2. Zwei Tropfen Edelmut geschwind sprich an die rechte Stelle. Es wandelt sich zum Kulenkind ein Leiden dann mit Schnelle.

3. Hell leuchtete auf in dunkler Nacht, Das hat ein „o“ im Rah vollbracht.

4. Zum Nachtsich wurden Wort gerecht, die wir wena nur das „r“ gereicht, zum Mittagsmahl auch gern verpöhlen. Wie mögen beide Dünne heißen?

Anfügung der Rästel vom Mittwoch, den 31. Dezember 1941: 1. Prügel, Rüge; 2. Gries-Gram; 3. Eva, Avo.

Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorn. E. Unverricht, Bad Sachsa (Sachsen)

71]

Es ist schon wahr: die ersten Tage hatte er immer Angst, Helene könnte ihn wieder verlassen. Denn er ist ja alles andere geworden als ein geselliger Mensch. Aber nun ist ein großer Friede in ihn eingetreten, und die Arbeit geht ihm so freudvoll aus den Händen, wie in den besten Tagen seiner Jugend.

Die Heuernte beginnt, und sie schaffen es heuer sehr leicht, denn es steht nicht allzu viel auf den Wiesen, weil der Spreitler im Vorjahr wohl gemöht, aber nicht mehr gedüngt hat. Es ist auch gut, daß sie das Heu schnell bergen können, denn der Sommer geht mit vielen Gewittern über die Erde, und es muß auf anderen Höhen viel Heu verfaulen. Im Stall jedoch gedeiht alles prächtig. Und einmal sagt Peter zu Helene, als sie beim Brunnen das Milchgeschirr wäscht:

„Du hast das Glück wieder reingebacht in den Hof.“ Sie hebt die Augen von ihrer Arbeit und lächelt ein wenig.

„Wißt immer mehr sehen, Peter, als an mir ist. Und das ist nicht ganz gut.“

Er jedoch läßt das nicht gelten, weil er das viel besser weiß. Er legt sich vor sie hin auf den Brunnenrand, jündet seine Pfeife an und berichtet, hinter den aufsteigenden Rauchwolken sein Gesicht verbergend, von den ersten Tagen, als er zurückgekommen sei. Nur die Mäuse hätten gehaut. Und nun sei alles so sauber, das ganze Haus und der Hof. Das habe er ihr zu verdanken, und in allem, was ihre Hände beginnen, läge schon in der kleinsten Gebärde ein Segen.

Helene hat ihm aufmerksam zugehört, und nun schaut sie über ihn hinweg in das dämmernde Tal hinaus.

„Du machst zuviel Worte um mich“, sagt sie leise.

Peter schüttelt heftig den Kopf.

„Nicht wahr ist's. Schau, Helene, oft ist mir, als würdest du gar nicht fortgewesen. Und da bin ich am glücklichsten, wenn ich das denken kann. Mag ja auch gar nicht dran denken, daß ein anderer dich, die blühende Helene, im Arm gehalten hat als sein Weib. Tut mir weh, Helene, darfst mir's glauben.“

Helene weiß nichts zu sagen darauf. Ihr Herz schlägt in danger Angstlichkeit.

„Bist nicht mehr so, wie du warst, Helene. Mußt Schweres erlebt haben. Viel gib ich darum, wenn ich dich einmal wieder singen hören könnt. Oder wenn du“ — er räuspert sich — „wenn du wenigstens ein Kind mitgebracht hättest, das Leben ins Haus brächt...“

Da reißt es ihr das Wasser in die Augen. Die Schürze vor das Gesicht schlagend, stürzt sie ins Haus.

Ja, es ist sehr eigenfürlich. Immer hat Helene Angst vor einer neuen Werbung des Dorneggers. Ihr Herz ist bis zum Rande angefüllt von Liebe für den Verstorbenen. Und was soll ein Lebender ansingen mit einem solchen Herzen? Sie trägt wohl das dumpfe Gefühl in ihrem Blute, von der Erde des Peter Bichler begehrt zu werden. Aber für ihn selbst ist nichts da, das ihn emporheben könnte in den Strahlenglanz der wahren Liebe. Und weil sie nicht die Worte findet, ihm das so zu sagen, daß es ihm nicht weh tut, darum hat sie Angst vor jedem Alleinsein mit ihm.

Wie gewöhnlich im Leben sich alles wiederholt, so geschieht es auch jetzt wieder, daß sie drunten im Dorf zu tulcheln und zu reden beginnen, und zwar treiben sie es diesmal viel schlimmer als das erstemal. Es geht das Gerücht um, Helene sei ihrem Manne davongelauenen und lebe nun wieder mit dem Dornegger zusammen — mit einem Zuchthäuser. Wahrscheinlich, die beiden sind einander wert.

Als Helene das erstemal davon Kenntnis erhält, überfällt sie eine namenlose Traurigkeit. Daß einem die Menschen niemals Ruhe gönnen.

Einige Wochen später, es ist schon Herbst, bekommt es auch Peter zu hören im Dorf. Und weil er nicht gewillt ist, solches ein zweitesmal ruhig auf sich zu nehmen, schlägt er zu, wohin er trifft. Damit bezweckt er aber nur, daß er ein paar Arztrechnungen begleichen muß und die Wästermäuler nur in erhöhtem Maße über ihn und Helene losziehen.

Ein paar Tage geht Peter herum wie von einer schweren Last niedergedrückt. Er kann nicht zu Helene davon sprechen, weil er Angst hat, sie könnte ihn dann wieder verlassen. So reißt er sich zu einem verweifelten Entschluß hoch. Jetzt kann es gehen wie es will. Er geht zum Pfarrer und bestellt das Aufgebot.

Als er von dielem Wege zurückkommt, sieht Helene in der Stube am Tisch und bögelt. Peter hängt seinen Hut auf, zieht den Janker aus, macht sich da und dort zu schaffen und weiß nicht, wie er beginnen soll. Endlich sagt er:

„Sie langen schon wieder an drunten im Dorf, über uns zu reden.“

„Ich weiß es schon, Peter.“

„Die Saubande, die dreidigel!“ bricht es in heftigem Groll über seine Lippen.

Einen Augenblick hält sie in ihrer Arbeit inne und schaut nach ihm zurück.

„Es ist wohl immer so, daß die Menschen aus allem, was schön ist, was Dreidiges machen.“

Peter kommt aus dem Ofenwinkel vor in den Vichkreiss. „Was hast du gegagt? Schön? — hast recht, Helene. Es ist so schön bei uns jetzt wieder. Und da werfen die elendigen Kreaturen ihr Gift über uns.“

„Treifen uns ja nicht“, antwortet sie. „Wir sind ja viel zu weit heroben.“

(Fortsetzung folgt.)